



Die Terrorangriffe bei Tage

Abgeschossene fliegende Riesen und amerikanische Zahlenkunststücke

Berlin, 29. Juli. Die schweren amerikanischen Bombenangriffe gegen Nordwestdeutschland und gegen Kassel wie üblich in Substratosphärenhöhe in das deutsche Reichsgebiet einfliegen, sind nicht so wohlgeordnet heimgekehrt, wie sie kamen. Trotz der enormen Feuerkraft, die die mit je zehn schweren Maschinen-gewehren oder Bordkanonen ausgestat-teten viermotorigen Riesen angeblich unangreifbar machen sollten, mußten sie wieder der deutschen Abwehr und vor allem unseren kampferprobten, zähen Jägern einen hohen Tribut zahlen. 29 der fliegenden Giganten blieben nützlich und 35 gestern zerschmettert auf deut-schem Boden zurück; über 500 Mann des am schwierigsten zu ersetzenden fliegen-den Personals müssen damit wieder in den Einsatzlisten der in England stationi-erten amerikanischen Verbände abge-schrieben werden.

Von dieser Seite des brutalen Ver-nichtungskrieges gegen deutsche Wohn-stätten und deutsche Frauen und Kinder spricht man in London nur ungern; aber den Amerikanern fallen auf diesem Ge-biete Geständnisse noch schwerer als ihrem britischen Verbündeten. Nur in sehr versteckten und vorsichtigen An-deutungen ließ darum auch Brigade-general L. Anderson, der Leiter des amerikanischen Bomberkommandos in England, die eigene Öffentlichkeit etwas von den beträchtlichen und auf die Dauer kaum tragbaren Einflüssen ahnen. Er versuchte den Eindruck zu erwecken als ob »nur ein normaler Prozentsatz an Verlusten« entstanden sei, mußte aber im gleichen Atemzuge eingestehen, daß seine Piloten in »fünf der schwersten Flakspermeile der Welt« geraten seien und in »mehr-stündige Luftkämpfe« verwickelt wurden.

Schimmert durch diese Angaben noch ein wenig die schmerzliche Wahrheit, so wurde und wird sie in allen anderen Auslassungen von amerikanischer Seite geradezu grotesk verflüchtelt und ge-fälscht. Es scheint nun allmählich zu einem amerikanischen Brauch geworden zu sein, die verlustreichen Tages-Terror-

angriffe durch völlig erlogene »Neben-Erfolge« aufzufrisieren. So spricht man überraschenderweise kaum noch in erster Linie von den erzielten Wirkungen, sondern sucht die angebliche Vernichtung der zur Abwehr aufgestiegenen deut-schen Jäger als den größten Erfolg hin-zustellen. Jeder taktische Abschluß eines deutschen Angreifers, wie er sich in jedem Luftkampf unzählig oft wieder-holt, wird dabei emsig als »Abschuß« gebucht, und ohne 30 bis 50 derartiger »Abschüsse« kehren die auseinander-gesprengten und dezimierten USA-Ver-bände darum selten heim. So machte

man kürzlich aus fünf tatsächlich ver-loren gegangenen deutschen Jagdflug-zeugen kurzerhand 50 und am 26. Juli kam man mit demselben Verfahren ebenfalls »zu einem «50-Abschüsse-Er-folg« Niemand wird den Amerikanern diese erlogenen Lorbeeren weiden. Aber sie verraten doch zweierlei: einmal, daß man in Washington die erlittenen Ver-luste allzugen selbst mit dilettantischen Mitteln übertünchen möchte. Und zum anderen: daß die USA-Flieger im Ge-brauch von Nullen ebenso skrupellos sind wie ihr Präsident, der Zahlenakrobat Roosevelt.

Monatelang besprochen

Die Bombardierung Roms — Was ein britischer Botschafter sagt

Bern, 29. Juli

Unter der Überschrift »Nach der Bom-bardierung Roms« veröffentlicht »Courier de Geneve« Donnerstag einen Eigenbe-richt aus Madrid, aus dem hervorgeht, daß die Terrorangriffe vorher monatelang zwischen London und Washington besprochen worden sind. Der britische Botschafter in Madrid habe in privaten Unterhaltungen die Auffassung ausge-sprochen, daß die Anregung zu dieser Aussprache von Roosevelt ergriffen worden sei, der sein Interesse auf den politischen Krieg und auf den Nerven-

krieg konzentrierte. Er versprache sich viel von einem moralischen Einfluß auf die römische Bevölkerung. Dem Vatikan gegenüber habe Roosevelt eine entspre-chende Haltung eingenommen. In die-ser Hinsicht könne man die Reise Spell-mans nach Rom und die Botschaft an den Papst bei der Invasion Siziliens deuten. Diese Botschaft sei durch eine sehr persönliche Note gekennzeichnet gewesen. Roosevelt habe zweifellos eine Atmosphäre schaffen wollen, die die Kreise des Vatikans von einer allzu hef-tigen Reaktion auf die Bombardierung Roms abhalten sollte.

35 amerikanische Grossbomber abgeschossen

Auf Sizilien Vorstöße der Amerikaner abgeschlagen — 186 Sowjetpanzer vernichtet

Führerhauptquartier, 29. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An mehreren Stellen des Orel-Bogens standen unsere Truppen, von starken Verbänden der Luftwaffe wirksam un-terstützt, den ganzen Tag über in schwe-ren Abwehrkämpfen. Alle feindlichen Durchbruchversuche wurden nach wechselvollem Ringen abgewiesen und den Sowjets dabei erneut erhebliche Verluste zugefügt. Sie verloren allein im Abschnitt nördlich Orel über 100 Panzer und 33 Flugzeuge. An den an-deren Frontabschnitten führte der Gegner nur örtlich begrenzte Angriffe, die in stellenweise sehr harten Kämpfen oder Gegenstößen abgeschlagen wurden. In-sgesamt wurden gestern 186 Sowjetpanzer abgeschossen.

In den letzten schweren Abwehr-kämpfen südlich des Ladoga-Sees zeich-nete sich die ostpreussische erste Infan-teriedivision besonders aus.

Vorstöße der Amerikaner entlang der Nordküste Siziliens wurden »abgeschla-gen«. Starke feindliche von Fliegerkräf-ten unterstützte Durchbruchversuche gegen den Mittelabschnitt der sizili-

sehen Front scheiterten an der ent-schlossenen Abwehr unserer Truppen. Vor der Südküste Siziliens beschädigten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachan-griffen sechs Transportschiffe schwer.

Nordamerikanische Fliegerverbände flogen in den gestrigen Vormittags-stunden in das Reichsgebiet ein. Von deutschen Jagdgeschwadern zum Kampf gestellt, warfen sie planlos Bomben auf einige Orte, darunter Kassel, und meh-rere offene Landgemeinden. Es entstan-

den einige Verluste unter der Bevölke-rung und Gebäudeschaden. Unsere Luft-verteidigungskräfte schossen 35 schwere viermotorige amerikanische Bomber-flugzeuge ab. Sieben Jagdflugzeuge gin-gen verloren.

In der vergangenen Nacht überflogen wenige feindliche Störflugzeuge das nordwestliche und westliche Reichs-gebiet.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele im Gebiet von London an.

Heftige Kämpfe auf Sizilien

Sechs Dampfer durch Bomben beschädigt — Zwölf Feindflugzeuge abgeschossen

Rom, 29. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Mittel- und Nordabschnitt der Si-zilienfront hat der feindliche Druck, unter Mitwirkung starker Luftstreit-kräfte an Heftigkeit wieder zugenom-men. Heftige Kämpfe sind im Gange.

Im Hafen von Gela erzielten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachtangriffen gute Erfolge. Sechs Dampfer wurden zusammen 29 000 bmt wurden getroffen und be-

schädigt. Orte in der Provinz Salerno und am Stadtrand von Neapel wurden von der englisch-amerikanischen Luft-waffe angegriffen. Die gemeldeten Schä-den sind von geringer Bedeutung. Die Zahl der Verluste ist beschränkt. In-sgesamt wurden zwölf Feindflugzeuge abgeschossen, fünf davon von deutschen Jägern über Sizilien, sechs von den Flakbatterien in Neapel und auf den In-seln, eines von einem Wasserflugzeug unserer Seeaufklärung im Mittelmeer.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Für H-Obergruppenführer Hauser

Führerhauptquartier, 29. Juli

Der Führer hat dem H-Obergruppen-führer und General der Waffen-ff, Paul Hauser, Kommandierender General eines H-Panzerkorps, als 261. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Ei-sernen Kreuzes verliehen.

Der H-Obergruppenführer Paul Hauser wurde am 1. Oktober 1880 als Sohn des ehemaligen Premierleutnants Kurt Hauser in Brandenburg an der Havel geboren. Nach Eintritt in das Kadetten-korps und Besuch der Kriegsakademie fand er während des Weltkrieges als Truppenführer in den verschiedensten Generalabsstellungen Verwendung. Er wurde mit EK I sowie dem Hausorden von Hohenzollern mit Schwertern aus-gezeichnet. In der Reichswehr hatte Hauser Stellen als Truppenführer und Generalstabsoffizier inne und nahm 1929 als Generalleutnant seinen Ab-schied.

Nach seiner Tätigkeit als SA-Führer trat Hauser 1934 in die Schutzstaffel ein. Als Inspekteur der ff-Verfügungs-truppe hat er sich hervorragende Ver-dienste um den Aufbau der Waffen-ff erworben. Mit der Aufstellung und Füh-rung der Division »Das Reich« beauf-tragt, bewährte sich Hauser während der Feldzüge im Westen, auf dem Bal-kan und im Osten als überragender Truppenführer. Mit seinem Namen sind die größten Erfolge der Division »Das Reich« bei Jelmja, in der Kesselschlacht von Kiew und bei dem Durchbruch durch die Moskauer Schutzstellungen auf das engste verknüpft. Häuser, während des Ostfeldzuges schwer verwundet, wurde damals für hervorragende Tap-ferkeit und überlegene Führung mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus-

gezeichnet. Nach seiner Wiederherstel-lung wurde er mit der Führung des zwei-ten H-Panzerkorps beauftragt, das in den härtesten Kämpfen Charkow zu-rückgeroberte und unter seiner Führung in der großen Panzerschlacht nördlich Bjelgorod den Bolschewisten schwere Verluste an Menschen und Material zufügte.

Der 260. Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 29. Juli

Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Ei-sernen Kreuzes an Major Bernhard Sauvant, Kommandeur einer Panzerabteilung, als 260. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Heldentod eines Divisionskommandeurs

Berlin, 29. Juli

Am 16. Juli ist der Generalleutnant Richard Müller, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Infanteriedivision, bei den Kämpfen nordwestlich Orel ge-fallen.

General Müller hatte Ende Februar und Anfang März 1943 hervorragende persönliche Verdienste an der erfolgrei-chen Abwehr von feindlichen Durch-bruchversuchen nördlich Orel. Als die an Zahl weit überlegenen Sowjets in unsere Stellungen eindringen, eilte er selbst mit schnell zusammengeführten Kräften in die vorderste Linie und lei-tete dort im stärksten feindlichen Feuer den Gegenangriff, der die Bolschewisten zum Stehen brachte. Am 17. März zeich-nete ihn der Führer hinstützend mit dem Rit-terkreuz des Eisernen Kreuzes aus.

Der Schmiedsohn von Collina

Benito Mussolinis bleibende Bedeutung

pd Marburg, 29. Juli

Von den Hängen des Apenningebirges bis hin zu den Gestaden der blauen Adria zieht sich — eine riesige Gartenland-schaft — die Romagna, der Ahnengau Benito Mussolinis. Hier auf einem Hügel unweit Predappio steht der alte Landhof Collina, auf dem drei Jahrhunderte hin-durch das Bauerngeschlecht lebte, aus dem der Erneuerer Italiens und der Staatsmann eines neuen Europas hervor-gegangen ist. Hier ist noch der Vater des Duce geboren, der dann als Schmied sein eigenes kleines Gehöft sich erwarb.

Man borgte uns Brot

Es war eine bescheidene Umgebung, in der der künftige Staatsführer aufwuchs. In seinen Jugenderinnerungen schildert der Duce die wirtschaftlichen Verhält-nisse im Elternhaus: »Das Elend war groß, man borgte uns Brot, Salz und Öl. Der Sommer war unsere Jahreszeit. Wenn die Schule geschlossen wurde, verwan-delte sich der Raum in einen Getreide-speicher, wo das gedroschene Korn auf-gehoben wurde. Der Vater war der erste, der eine Dreschmaschine anschaffte.« Oder:

»Arnoldo (der Bruder) und ich schliefen damals in dem gleichen Zimmer, in demselben großen von Vaterhand her-gestellten Eisenbett ohne Matratzen auf einem Sack Maisstroh. Unsere Wohnung bestand aus zwei Räumen. Um dorthin zu gelangen mußte man ein drittes Zimmer durchschreiten, die Schule. Das Zimmer in dem wir wohnten wurde gleichzeitig

auch als Küche verwendet. Neben dem Kleiderschrank aus rötlichem Holz stand ein rundes Regal voll alter Bücher und Zeitschriften. Arnoldo und ich durchblät-terten es gern. Im anderen Zimmer schliefen die Eltern und Hedwig. In der Mitte stand der Tisch, an den ich später arbei-tete. Und an diesem Tisch war es, wo ich ein wenig später die ersten Bücher las.

Will man Wesen und Werk eines gro-ßen Menschen begreifen, wird man immer von seinen ersten Anfängen und davon ausgehen müssen, wie sie auf sein spä-teres Leben einwirkten. Jener Landschaft der Romagna, der Mussolini entstammt, entsprossen alle großen Condottieri, die Herrennaturen der Renaissancezeit, die als Machtmenschen und Schirmherren der Künste Italiens Geschichte und Kul-tur so farbig gestalteten.

Condottieri?

Benito Mussolini, obwohl ein Mann von glühender Energie, läßt sich mit diesen Condottieri nicht vergleichen, denn sein politisches Wirken ging nicht vom per-sönlichen Ehrgeiz aus und seine unge-heure, revolutionäre Kraft richtete sich nicht nach außen, sondern war in erster Linie sozial schöpferisch. Das Imperium, für dessen Größe er ein in Parteikämpfe zerfallenes und kraftlos gewordenes Volk vor allem seine Jugend zu begeistern gewußt hat, fußte nicht auf einem rein machtpolitischen Ausdehnungsdrang, son-dern war nur die notwendige räumliche dern war nur die notwendige räumliche schaftliche Neuformungen.

Der Kinder wegen

Von der Herkunft Mussolinis wird man, wie gesagt, ausgehen müssen, um sein soziales und kolonialisches Werk recht würdigen zu können. So wie das Haus des Schmiedes von Collina zu eng wurde für die aufstrebende Familie, so war das Heimathaus Italien den Italienern zu eng geworden. Es brauchte Land und Frucht-speicher für die Ernährung seiner Bam-binos, seiner Kinder, an die der Italiener mit einer rührenden und aufopfernden Liebe hängt.

Ihrer Kinder willen sind die Italiener in die Welt gezogen, genügsam, sparsam, zu jeder Arbeit bereit. Sie haben im ei-genen Lande Armut genug gehabt und die Fremden mißachteten sie dieser Ar-mut und der mit ihr oft verbundenen Selbstentwürdigung häufig genug.

Da kam Mussolini und seine faschisti-sche Erneuerungsbewegung. Es wurden Sümpfe trocken gelegt, Getreide wuchs auf Brachländern, die Dreschmaschinen surrten in den neuen Bauernhöfen und in Notzeiten auch auf den Plätzen der Städte. Die Italiener suchten sich ihre Arbeit in der neuen Heimat über See in eigenen Kolonien. Mussolini machte sie in bewußter Abkehr von den britisch-liberalistischen Ausbeutungsmethoden zu Bauernländern — eine kolonialisatorische Leistung, der auch der Feind seine An-erkennung nicht versagen konnte.

Gewandeltes Volk

Mit allen Erneuerungsmaßnahmen aber ging Voraussetzung und Folge zugleich, ein wachsendes Selbstbewußtsein des neuen Italien einher, das seine Träger nicht in einer dünnen Oberschicht hatte, sondern das Gesicht einer ganzen Ge-neration neu formte. Selbst wenn man das alles außer Betracht ließe, allein schon daraus, welche Beachtung die Stimme Mussolinis in Europa und in der Welt gefunden hat, zeigt, was er für Italien ge-wesen ist, das noch zu keiner Zeit einen Staatschef von ähnlicher Wirkungskraft besessen hat.

Patriot und Europäer

Die Wirkung der Persönlichkeit des Duce ruht nicht in seinen äußeren Er-folgen; sie ruht in der Kraft der Ideen, die durch ihn Gestalt gewannen und die — unabhängig von Tagesereignissen — zugleich die Ideen der Zukunft trotz allem sein werden. Der Mann, den das soziale Gewissen in seiner Jugend zum Sozialismus führte, der diesen Sozialis-mus aus seiner freimaurerisch-internatio-nalen Entartung wegfürte und ihm die nationale Zielsetzung gab, der Mann, der die Politik seines Landes von den Ver-strickungen mit der jüdisch geführten De-mokratie und Plutokratie löste, war nie-mals ein engstirniger Nationalist. Musso-lini, der glühende italienische Patriot, ist immer zugleich ein Pionier Europas ge-wesen, ein Verkünder der neuen Ord-nung.

Große Gedanken, die in die Geschichte geworfen werden, wirken weiter, mögen auch die Mächte der Beharrung gegen sie anstürmen, wie jetzt die kapitalisti-schen und bolschewistischen Mächte gegen die Ideen des Neuen Europas an-stürmen. Wenn die Stunde da ist, in der sich das Werden stärker zeigt hat als das Überleben, in der das, was fallen will, endgültig gestürzt sein wird, dann wird sich erweisen, was der heute sech-zig Jahre alte Benito Mussolini nicht nur für sein Volk, sondern was er auch für die Weltgeschichte bedeutet.

Unverändert . . .

Ministersitzung in Rom

Rom, 29. Juli

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsi-denten Marshall Badoglio fand in Rom eine Sitzung der neuernannten Minister statt.

In der Sitzung kam zum Ausdruck, daß die Außenpolitik Italiens keine Veränderung erfährt. Auch die innere Verwaltung Italiens wird auf dem Prin-zip des bisher Erreichten und Geschaf-fenen fortgesetzt werden.

Niedriger hängen

Roosevelts neueste Lügen

Berlin, 29. Juli

Roosevelt hielt am Mittwoch eine Rede, die sich besonders mit Italien be-faßte. Diese Rede stellt eine bisher noch nicht dagewesene Häufung von Lügen und Verdrehungen dar. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht der plumpe Versuch, Deutschland und den deutschen Soldaten zu diffamieren. Die Lügen, die er in diesem Zusammenhang aufstich-te, sind so plump, daß sie ihren Verbreiter vor aller Welt bloßstellen.

Roosevelt sagt wörtlich: »Die Deut-schen haben wieder einmal die mit ihnen verbündeten Italiener verraten, wie sie es zum wiederholten Male, an der russischen Front und während des langen Rückzuges von Ägypten durch Libyen und Tripolitaniens bei Tunis ta-ten. Hitler lehnt es ab, Italien ausrei-chende Unterstützung zu gewähren. Die Hitler-Truppen auf Sizilien bemächtigen sich des motorisierten Kriegsmaterials der Italiener und lassen die italienischen Soldaten in der Lage zurück, in der sie nur noch die Wahl hatten, sich zu erge-ben.«

Man braucht diesen Sätzen nichts hin-zuzufügen, um die abgrundtiefe Verloren-heit zu erkennen, deren sich der Juden-knecht bedient, um die Welt und das USA-Volk zu täuschen und zu be-trügen.

General Gräbner gestorben

Berlin, 29. Juli

Am 16. Juli starb in einem Reserve-lazarett General Walther Gräbner, der am 27. Oktober 1941 als Generalleu-tnant und Kommandeur einer schlesischen Infanteriedivision mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. An der Spitze seiner Di-visions bewährte er sich besonders beim Durchbruch durch die Stalin-Linie, bei den Kämpfen im Pripiet-Sumpfbereich und bei der Vernichtungs-schlacht östlich Kiew.

Das wirkliche Ziel

Englands Kampf gegen Italien

Ankara, 20. Juli

Das offiziöse türkische Blatt »Ulus« veröffentlicht am Donnerstag im Zu-sammenhang mit dem Regierungswechsel in Italien einen Leitartikel des Chef-redakteurs und Abgeordneten Atay. Die-ser stellt in einem Kommentar fest, daß Mussolini seinem Lande zweifellos in den 20 Jahren seiner Tätigkeit großen Nutzen gebracht habe und es aus schwie-riger Lage zur Größe führte. Diese Ver-dienste könne niemand bestreiten. Jetzt aber zeige sich ein eigenartiges Schau-spiel. Großbritannien, welches immer vorgab, nur gegen Mussolini und dem Faschismus zu kämpfen, offenbare, daß der Kampf allein gegen das italienische Volk gerichtet sei und nicht nur gegen Mussolini und den Faschismus. Dies sei deutlich zu erkennen.

Die Feinde des Balkans

England und die Vereinigten Staaten

Belgrad, 29. Juli

Auf einer großen Volksversammlung in der mittelserbischen Stadt Vrnatschka Banja sprach Rankowitsch als Vertreter des Ministerpräsidenten, über die Schuld der Engländer und der USA am Untergang Jugoslawiens.

Nach Churchills Plan, so stellt er fest, hatte Jugoslawien den britischen Armeen den Zutritt zur Donau zu ermöglichen. Diese hochstaplerische Kombination habe jedoch nur den Zweck gehabt, die Balkanvölker hinter Licht zu führen, damit diese für englische Rechnung kämpfen. Die Hauptrolle sei dabei dem serbischen Volk zugedacht gewesen. Die ganze Entwicklung der Ereignisse weise deutlich auf Churchill und Roosevelt als die Regisseure und Antifister der Balkan-katastrophe hin, und ein Blick über die Geschichte der letzten 100 Jahre lasse England immer wieder als Feind des serbischen Volkes erkennen.

Stunde des Abschieds

Eine Panzerdivision steht vor ihrem toten General

PK, 29. Juli

Der Tod, der in vorderster Linie nach ihm griff, um mit der Schwere der Verdienste Sieger zu bleiben über das Leben, unterbrach jäh die Bahn eines Generals, der von seinen Soldaten und Offizieren geachtet und geliebt zu größeren Aufgaben berufen war. Generalmajor von Huensdorff blieb wahrlich als ein Unvollendeter auf dem Felde der Ehre.

Auf dem Heldenfriedhof

Auf dem Heldenfriedhof von Charok stand am Montag die Division am Grabe ihres Generals, um Abschied zu nehmen.

Auf dem mit der Kriegsflagge bedeckten Sarge ruht der Stahlhelm und ein Strauß roter Blumen. Rechts und links geben drei seiner Offiziere, die zur gleichen Zeit wie ihr General gefallen waren, das Geleit zur großen Armee. Weit darum ruhen die stummen Kameraden unter ihren schlichten Kreuzen als eine große Kameradschaft des höchsten Opfers.

Fügung und Geschick hatten es so gewollt, daß die Gemahlin des Generals, auch im Kleide der Pflicht als Krankenschwester, ihm bis zur letzten Stunde auf dieser Erde nahe sein durfte. Den bewährten und geachteten General zu ehren, umsäumten der Feldmarschall, zwei Oberbefehlshaber, kommandierende Generale, Generale, Generalstabsoffiziere, Offiziere und Soldaten das Grab. Panzerkommandanten hielten die Ehrenwache. Auf dem Ordenskissen leuchteten die Eisernen Kreuze mit den Spangen, das Deutsche Kreuz in Gold, das Panzerkampfabzeichen und am breiten Band des Ritterkreuzes zwei natürliche Eichenblätter schmückten für das vom Führer verliehene Eichenlaub diese höchste Kriegsauszeichnung. Das schlichte Blatt wurde ein Zeichen der höchsten Ehre. In diesem Toten wurde ein Stück Zukunftshoffnung begraben und die ehrliche Liebe einer ganzen Division zu ihrem Kommandeur.

Unsterblichkeit

Im innersten bewegt schritt ein Generaloberst an das Grab. »Wer so eng verbunden ist mit den Herzen anderer Menschen, wessen Leben so tief eingegriffen hat in das Leben anderer Menschen, der ist nicht tot, sondern lebt. Unsterblichkeit ist der Reitergeist des kühnen Mannes, Unsterblichkeit sein tapferes Soldatentum, ewig lebt er in der Dankbarkeit.«

Das Beispiel und Vorbild eines soldatischen Lebens und eines eingegriffenen Menschen entstand aus den Worten des Generalobersten, der ihn, den Vater seiner Division, ihren Besten und Tapfersten nannte. Der am 28. November 1898 geborene Soldat aus Blut und Berufung begann seinen soldatischen Weg als Reiter in Schlesien bei den Ohlauer Husaren. Als brauner Husar zog er in den ersten Weltkrieg. In der ihm eigenen Paarung von leichter Lebenskunst und einer tiefen, sittlichen Auffassung von den Aufgaben und Pflichten eines deutschen Offiziers forderte er später von seinen jungen Offizieren, die ihm in den Garnisonen seiner schlesischen Heimat anvertraut wurden, daß sie Herren werden. Herren nicht in der billigen Erfüllung des Wortes, sondern in der Haltung, in der persönlichen Form, um aus Verantwortung das eigene Leben nicht den Ereignissen des Tages unterzuordnen, sondern es bewußt in die Hand zu nehmen. Wer dieses verlangt, muß es vorleben und muß als Persönlichkeit überzeugen. Der Soldat und spätere General von Huensdorff hat es bis zur letzten Stunde getan.

Ritterlicher Geist

Aus dem begeisterten Reiter wurde schon sehr früh aus Erkenntnis ein glühender Anhänger der neuen Panzerwaffe, die so entscheidend für die zweite Weltauseinandersetzung werden sollte. Als ein Mann der Tat entschloß er sich zu handeln, an dem Aufbau der Panzerwaffe mitzuwirken, da er das Wesen des Kavalleristen in dieser neuen Waffe fortleben sah: Die Schnelligkeit des Entschlusses, die Ganzheit des Handelns und den reitlichen, ritterlichen Geist. In jungen Jahren Chef des Stabes einer Panzer-Armee, war er berufen, an den Entscheidungen im großen teilzunehmen. Dreimal gelang es, den Feind vernichtend zu schlagen. Mit tiefer Dankbarkeit gedachte der Generaloberst der Verdienste seines alten Chefs des Stabes, und was er seiner alten Panzerarmee gewesen war.

Das Leben als Opfer

Als Kommandeur eines Panzerregiments stand er mit freudiger Hingabe dann in den Winterkämpfen. Immer fuhr er an der Spitze seines Regiments Angriff um Angriff. Liebe und Vertrauen seiner Soldaten haben ihn darum von Erfolg zu Erfolg geführt.

Als Kommandeur einer Panzerdivision mit einer großen kämpferischen Tradition einer Waffenehre, griff dann General von Huensdorff in die neue Schlacht um Bjalgorod ein, die sein Leben als Opfer nahm wie das so vieler guter Kameraden. Auch als Divisionskommandeur fuhr er beispielhaft mit seinem Panzer an der Spitze gegen den harten und zähen Feind.

Der Generaloberst schloß seine soldatischen Worte: »Ewig steht in unseren Herzen die Erinnerung an die Heldengestalt des Generals von Huensdorff.« Der Generalfeldmarschall entbot dem Toten den Gruß und den Dank des Führers des deutschen Volkes und seiner Kameraden. Der Oberbefehlshaber der Armee nahm ergriffen Abschied von einem seiner besten Generale. Zahllose Kränze von Eichengrün schichteten sich um den Sarg.

Kriegsbericht Joachim Press

Wie man in Schweden heute lebt

Überhöhte Preise, nachhinkende Löhne, schwankende Zuteilungen

Stockholm, Ende Juli

Die Versorgungslage in Schweden ist während der letzten Wochen häufig Anlaß zu öffentlichen Erörterungen gewesen. Vor allem die ärmeren Bevölkerungsschichten haben fühlbar zu leiden. Zwar kann jeder Verbraucher in der Woche 250 Gramm Fett beanspruchen, doch liegt der Butterpreis so hoch, daß die ärmere Bevölkerung vielfach auf ihre Zuteilung verzichten muß.

Augenblicklich ist auch die Brotzuteilung in Schweden sehr knapp. Sie beträgt 160 Gramm am Tage im Gegensatz zu den 250 Gramm Brot der deutschen Zuteilung ohne die gegenwärtigen Zulagen. Diese starke Rationierung kennzeichnet schon die Schwierigkeiten auf dem schwedischen Getreidemarkt. Dazu kommt, daß die Mehlprodukte, wie Nudeln und andere Teigwaren, von der Brotration abgehen. Die Fleischration ist jetzt herabgesetzt. Die Fleischwaren unterliegen überhaupt den größten Veränderungen. Es wurden gelegentlich schon 500 Gramm, im vergangenen Winter aber monatlich nur 160 Gramm in der Woche bewilligt. Die Zuteilungen schwanken hauptsächlich durch ihre starke Abhängigkeit von den Auslandslieferungen.

Für den Schweden, der vor dem Krieg als guter, verwöhnter Esser gelebt hatte, kamen die Rationierungen überraschend. Er findet sich nur sehr schwer mit ihnen ab.

Das neutrale Schweden hat im Laufe

des gegenwärtigen Krieges viele Beschränkungen auf sich nehmen müssen. Seine Versorgung ist zwar für den dringenden Bedarf gesichert, aber doch äußerst schwankend. Wenngleich Schweden unbetätigt am Krieg ist, muß es sich zwangsläufig mit den Kriegsauswirkungen beschäftigen. Die Zeit des sorgenfreien, unbeschwertten Lebens ist auch für dieses neutrale Land vorüber.

Gleich zu Beginn des Krieges wurde eine einheitliche Marktregelung eingerichtet. Allein sie genügt nicht. In der schwedischen Wirtschaft vollzog sich allmählich eine weitgehende Änderung. Die Regierung beanspruchte den ausschlaggebenden Einfluß auf eine gerech-

ten Regelung. Nach der schlechten Ernte von 1940 beschlagnahmte sie beispielsweise das gesamte Brotgetreide.

Während sich in der Vorkriegszeit bei verhältnismäßig festen Preisen ein gewisses Gleichgewicht zwischen Güterproduktion und Gesamtverbrauch eingestellt hatte, wurde dieses Gleichgewicht durch die immer mehr in die Höhe gehenden Preise in verhältnismäßig kurzer Zeit verschoben. Während sich das Lebenshaltungsniveau um mindestens 40 v. H. verteuerte, waren die Einkommen im günstigsten Fall um 10 v. H. gestiegen, so daß mit anderen Worten eine wesentliche Verringerung der Kaufkraftmöglichkeiten eingetreten ist.

Schacher mit arabischem Boden

Arabischer Protest gegen jüdische Forderungen

Ankara, 29. Juli

Die arabische Zeitung »Palastin« in Palästina veröffentlicht einen geharnischten Protest gegen den Versuch, weiteres Landgebiet den Juden in Palästina zur Verfügung zu stellen.

Die jüdische Presse veröffentlichte dieser Tage die Forderung, daß gewisse Gebiete den jüdischen Siedlern mit der Zeit als Eigentum übergeben werden sollten, da sich die Juden als besonders geschickte Landwirte erwiesen hätten. Es handelt sich dabei um die in den letzten Jahren aus Steuermitteln der Bevölkerung urbar gemachten Land-

striche im Tal des Naimi-Flusses. »Palastin« macht sich zum Sprecher der arabischen Bevölkerung und greift die Mandats-Regierung scharf an. Die Öffentlichkeit sei aufs höchste aufgebracht über die gesetzwidrige Verwaltung und den Verkauf von Grund und Boden an jüdische Einwanderer. Eine Übertragung des Staatsbodens in dem Gebiet der Naimi-Niederung an Juden müsse die Erbitterung der Bevölkerung steigern und Unruhen hervorrufen, die der Mandats-Regierung sehr unangenehm sein würden. Das Blatt fordert ein energisches Einschreiten gegen die anmassenden Forderungen der Juden.

Zwei Gefreite in der grossen Schlacht

Eine Stunde im Artilleriefeld in Vorfeld — Panzer rollen auf sie zu Trommeln heran! — Endlich wird es hell

Im Osten im Juli

Daß sie im Zivilleben Tischler in einer großen Tischlerei irgendwo in Mitteleuropa und Hilfsarbeiter bei einer Baufirma waren, haben sie beide schon fast vergessen. An diesem Tag dachten sie bestimmt nicht daran, noch weniger in der Nacht, die nun über ihnen war. Erst blieb es ziemlich ruhig. Dann begann es allmählich leise zu regnen, tropfenweise erst, bis zu einem richtigen Regenguß sich steigend. Fluchend kramten sie ihre Zeitbahnen unter sich vor, zogen sie über den Kopf, und starrten in die Nacht.

Stunde vor Mitternacht

Am Himmel flammten Leuchtfallschirme auf. In einiger Entfernung bellte leichte Flak auf, hämmerte ihre Leuchtspargele in den Himmel. Bomben fielen, sie sahen nur den Feuerschein und merkten am Boden die Erschütterung. Eine Stunde vor Mitternacht, als die Dunkelheit zu ihrem Höhepunkt herangereift war, fiel der Feuerüberfall über sie. An der ganzen Front, soweit sie entlang sehen konnten, flammten die Einschläge auf.

»Aufpassen!« brüllte der eine dem anderen zu. »Jetzt kommen sie bald!« Noch war es nicht soweit. Über eine Stunde hielt das Artilleriefeld an; über eine Stunde lang bäumten sie sich dagegen auf, hier wehrlos zu liegen und zu warten und lagen dennoch und warteten, zogen den Stahlhelm ein, duckten sich noch dichter in die Erde und zogen des Maschinengewehr zwischen sich, damit es nicht von Splintern getroffen wurde. Wieder begann es zu regnen.

Jetzt kamen sie!

Unhörbar im Getöse der Einschläge waren Panzer herangerollt, unsichtbar gegen den dunklen Wald blieb ihr Schatten, bis sie dicht heran waren. Sie schossen kaum — wo hätten sie auch ein Ziel finden sollen. Sie rollten nur heran, näher und näher, wie Schatten. Halbwegs bemerkte der eine Obergefreite einen auf die Stellung dessen zurollen, der vorher so eifrig seine Leuchtkugeln geschossen hatte und wo es jetzt still blieb. Sie lauerten. So sehr sie aber im Blitz der Einschläge und im Licht der hier und da hochfahrenden Leuchtkugeln in die Nacht starrten: sie sahen nur die Panzer und keine Infanterie.

Jetzt fing eine Pak zu feuern an. Ihre Leuchtspur suchte den Weg auf einen

der Schatten, prallte ab und verzichte irgendwo in die Nacht hinein. Der Panzer blieb stehen, das Feuer verlosch, er schoß auch nicht mehr. Der andere Panzer, neben ihrer Stellung, war näher herangekommen. Sie sahen seinen Schatten hinter sich und konnten sich nun nicht länger beherrschen, sie schossen, schossen ohne jedes Ziel, wild ins Vorfeld, obwohl sie wußten, daß es Unsinn war, ehe sie etwas erkennen konnten und sie damit höchstens das Feuer auf sich zogen. Aber irgendwie suchten ihre Nerven einen Ausweg aus der unerhörten Spannung zu finden. Ihr Feuer wirkte wie ein Signal. Überall züngelte es auf, nach dem Waldrand hin, an dem ebenso dicht wie vorher bei ihnen das Sperrfeuer der eigenen Artillerie lag.

Die Infanterie

Vielleicht waren die Bolschewisten ihrem Panzer unbemerkt gefolgt, waren aber doch im Vorfeld liegengeblieben. Da und dort sahen sie im zuckenden Licht einen springen. Handgranaten krachten weiter rechts, dort schienen sie dichter herangekommen zu sein. Die Garben der Leuchtspargeschosse überkreuzten sich, Abpraller surrten durch die Luft.

Den Panzer hatten die beiden Obergefreiten fast vergessen. Unbemerkt war er zurückgerollt, fuhr vor der Hauptkampflinie hin und her. Einmal schoß er auf sie. Sie hatten keine Zeit mehr, den Kopf wegzunehmen. Aber der Schuß saß vor ihnen und ein Splittersegen ging auf sie nieder.

Was wußten sie am nächsten Morgen noch von den Einzelheiten dieser Nacht — nur daß sie geschossen, daß Kasten und Trommeln leer wurden, daß einmal der eine nach hinten sprang und mit neuen Kästen wieder zurückkam, sie wortlos neben sich warf und daß sie dann sparsamer mit der Munition umgingen, sie wußten nicht mehr, wie oft sie sich vor dem Artilleriefeld in die Erde hineinverkrüchten wollten, wußten nicht mehr, wo der Panzer war. Die Nacht war eine feuerzuckende, wegelose Wirrnis, in der sie sich zuletzt nicht mehr zurechtfinden. Waren die Bolschewisten eingebrochen, lagen sie 100 oder lagen sie 20 Meter vor ihnen? Als einmal einer aus dem Vorfeld auf sie schoß, als sie die Geschosse trotz des Lärms über sich hörten, hielten sie mitten in das Feuer hinein, bis es schwieg.

Der leichte Regen hielt an, das Ma-

schinengewehr hatte immer öfter Hemmung und jeder Griff mit den schmutzverkrusteten Fingern brachte neuen Sand in das Schloß, was sich am Spanschieber bemerkbar machte, der nur mehr mit Gewalt zurückzuziehen war. Da wurde es Morgen.

Sie leben...

Sie lebten. Langsam krochen sie heran. Als sie neben ihrem Loch lagen, wußten sie, warum in dieser Nacht die bolschewistische Infanterie nicht mit ihren Panzern herangekommen war: 72 Jahre war der eine und 14 Jahre alt der andere. Zwar bildeten diese beiden Gefangenen Ausnahmen, doch die meisten, die eingebracht wurden, waren Angehörige der Turkvölker, stammten weit hinter dem Ural her.

Schwächer wurde das Artilleriefeld, schwächer das Brodeln der Front. Acht sowjetische Panzer konnten sie sehen, bewegungslos im Vorfeld liegend. Jetzt merkte der eine Obergefreite erst, daß er in der Nacht verwundet worden war. Ein Splitter war ihm durch den Stiefelgeschloß gefahren, hatte die Wade angekratzt.

Nochmals verwundet...

Gerade als sich der andere erhob, den Gefangenen zu winken, nach rückwärts zu laufen, als der eine im gleichen Augenblick das Maschinengewehr lockerte, dessen Gabelspitze sich tief in den weichen Boden gebohrt hatte, schlug einer der unhörbar herankommenden Granatwerfer-Treffer vor ihnen ein. Beide wurden sie verwundet. Der eine an der Schulter, der andere wieder am Bein. Gegenseitig wickelten sie sich mit ihren schmutzigen Fingern vorsichtig die Verbandspäckchen aufreißend die Binde um die Verletzungen.

Und lagen weiter hinter dem Maschinengewehr.

Bis es endlich hell wurde und der Gruppenführer kam und sie nach rückwärts schickte zum Verbandsplatz. Man sah ihren Gesichtern die Nacht an, aber da die Gesichter alle so waren, fielen sie keinem besonders auf.

Drei Jahre war der eine Soldat und fünf Jahre der andere. Zweimal verwundet der eine, nun dreimal, und einmal der andere, nun ebenfalls dreimal. Obergefreite in der Schlacht um Orel, namenlos.

Quer über Feld suchte sie ihren Weg nach rückwärts.

Kriegsbericht Walter Brandecker

„Zu Boden trampeln“

Fast alle südamerikanischen Völker haben ihre Freiheit dahingegeben und ihre Bodenschätze. Sie arbeiten für Roosevelt's Krieg. Sie müssen sich — wie Brasilien — bereinigen, auch noch mit ihrem Blut zu zahlen. Und der Dank?

Wir erwähnten gestern einen Aufsatz der Londoner »Daily Mail«, der sich mit den etwa 150 Millionen Pfund Sterling betragenden brasilianischen Schulden beschäftigt. Das Blatt redete einer schonungslosen Eintreibung das Wort. Man höre, schreibt es, im Augenblick peinliche Gerüchte, wonach »dieser faule Schuldner« bei den im Oktober bevorstehenden Zahlungsverhandlungen versuchen werde, sich mit einigen geringfügigen Teilzahlungen seinen Verpflichtungen zu entziehen.

Es handle sich nicht um eine Privatangelegenheit zwischen Brasilien und Großbritannien, sondern um das Interesse jedes Engländers. Jeder derartige Versuch müsse von der britischen Regierung rücksichtslos »zu Boden getrampt« werden. Zwei gutes britisches Geld sei in Nordamerika und sonstigen Überseebestimmungen verlorengegangen, so daß es sich England nicht mehr leisten könne, daß der Rest seines Überseehapitals dahinschwände.

Was haben die Brasilianer noch vor einem Jahr für Schmeicheleien aus London gehört, wie hat man sie umworben und ihnen das Blaue vom Himmel herunter versprochen. Heute zieht man ihnen das Fell über die Ohren nach dem Motto: Gib her, was du hast, das andere kannst du im Namen der Freiheit und Gerechtigkeit behalten. Wer sich nicht »rücksichtslos zu Boden trampeln« lassen will, der weiß heute, daß es mit dem von London und Washington betriebenen betrügerischen Ausbeutensystem nur vorbehaltslos Kampf geben kann.

Der Stahl im Beton

Dr. Ley vor den Gauorganisationsleitern

Berlin, 29. Juli

An einer Arbeitsbesprechung aller Gauorganisationsleiter der NSDAP, die in einem der luftgefährdeten westdeutschen Gauen stattfand, gab Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einen Einblick in den vielseitigen Einsatz der Partei im Rahmen vordringlicher Aufgaben der Kriegführung in der Heimat und besprach auch den Einsatz der Partei während der kommenden Monate.

Die Partei erweist sich, so erklärte er, in der schaffenden Heimat als das Stahlgerüst im Beton. Die Unbeugsamkeit des deutschen Abwehrwillens gegen unsere Gegner, die in unserer weitschauenden Überzeugung ihre feste Begründung findet, wird durch den Einsatz der Partei und aller ihrer Gliederungen und Verbände in enger Fühlung mit den jeweiligen Tagesaufgaben untermauert.

Seuchen in der Levante

Izmir, 29. Juli

In den Levante-Ländern breiten sich trotz aller behördlichen Bekämpfung durch die fremden Truppen immer noch Seuchen aus. In Palästina wurden außer Pestfällen viele Typhusfälle verzeichnet. Einer der Gründe dieser Epidemien sind die unerhörten Wohnungsverhältnisse. Im Londoner Unterhaus wurde zugegeben, daß infolge der Vermehrung der britischen Besatzung in Haifa 10000 Menschen, meist Araber, in gesundheits-schädlichen Unterkünften leben müssen und dies die Ausbreitung der Seuchen wesentlich begünstige.

Unsere Kurzmeldungen

6000. Abschluß des Jagdgeschwaders Mölders. Das von Eichenlaubträger Oberstleutnant Nordmann geführte Jagdgeschwader Mölders erzielte in diesen Tagen an der Ostfront seinen 6000. Abschluß.

Ethnische Arbeiter in Deutschland. Der ständige Vertreter des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Gauleiter Dr. Meyer, empfing am Donnerstag eine Abordnung von Arbeitern aus dem Generalbezirk Estland. Sie unternehmen eine 14tägige Reise durch den Gau Westfalen-Nord.

Englischer U-Boot-Verlust in London zugegeben. Die britische Admiralität bestätigte am Donnerstag, daß das U-Boot »Sahib« im Mittelmeer gesunken ist.

Britisches Flugboot abgestürzt. In der Nähe von Dingle in der Grafschaft Kerry stürzte am Mittwoch ein britisches Flugboot ab, daß am Dienstagabend in Lissabon gestartet war. Zwölf der an Bord befindlichen Personen wurden getötet.

Am Strande von Havanna (Kuba) stießen zwei nordamerikanische Bomber zusammen und stürzten ab. Zwölf Flieger fanden den Tod.

Sowjeteinfluß in Südamerika. Uruguay unterzeichnete ein Gesetz über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit den UdSSR.

Ceylon muß hungern. Die Regierung in Ceylon hat die Reiseration für die Bevölkerung um 50 Prozent herabgesetzt, nachdem die britisch-indische Regierung vor kurzem den Export von Reis aus Indien verboten hatte.

Riesige Überschwemmungen in Venezuela. Anhaltende Regenfälle während des Tropenwinters haben in Venezuela riesige Überschwemmungen verursacht. Der Orinoco hat weite Gebiete unter Wasser gesetzt. Tausende von Menschen mußten ihre Wohnstätten verlassen und sich auf die Hochebenen flüchten. 15000 Stück Vieh sind ertrunken. Hilfsmaßnahmen wurden eingeleitet.

Druck v. Verlag Marburger Verlags u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung: Hans Baumgarten, Hauptverteilung: Anton Gerschack, a. Z. in Gießen, stellvertretender Hauptverteilung: Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Lieferungsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Groß-Schanghai

Umfassende Verwaltungsänderung

Schanghai, 29. Juli

Die Stadt Schanghai, die in ihrer wechselvollen Entwicklungsgeschichte 70 Prozent des chinesischen Volkvermögens und 50 Prozent seiner gesamten Industrie auf sich vereinigt hat, wird sich nach der unmittelbaren bevorstehenden Rückgabe der internationalen Niederlassung und der französischen Konzession zu einem Groß-Schanghai entwickeln. Durchgreifende Verwaltungsänderungen sind zu erwarten. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber werde der Beamtenapparat der Niederlassung und Konzession mit seinen nahezu 27 000 Personen übernommen.

Luftkämpfe über Bougainville

32 Feindflugzeuge abgeschossen

Tokio, 29. Juli

Wie das kaiserliche Hauptquartier am Donnerstagnachmittag meldete, kam es am 25. und 26. Juli im Südwestpazifik über der Insel Bougainville zu schweren Kämpfen mit angreifenden amerikanischen Flugzeugen, wobei der Gegner insgesamt 27 Maschinen verlor. Außerdem geschossen japanische Jäger am 28. Juli über der Westspitze der Insel Neubritannien fünf feindliche Flugzeuge von insgesamt 70 Angreifern ab. In diesen Kämpfen verloren die Japaner einen Torpedobootzerstörer und zwei Flugzeuge.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Eine Vorsichtsmaßnahme. Der bulgarische Eisenbahnminister hat angeordnet, daß in den Kassen der Eisenbahnstationen nicht mehr als 50 000 Lewa bleiben dürfen, das übrige Geld muß sofort auf der Bank eingelegt werden.

Baldrian aus Bulgarien. Die medizinisch vielseitig verwendbare Baldrianpflanze, die in den bulgarischen Wäldern wächst, soll nun versuchsweise kultiviert werden. Man rechnet auf einen Ertrag von 12 000 kg Rohwurzeln pro Hektar Land. Da ein Kilogramm dieser Wurzel einen Preis von zwanzig Lewa erzielt, so ergibt sich eine außerordentlich einträgliche Pflanzenkultur. Da Bulgarien auch über einen beträchtlichen Überschuß an Lindenblüten verfügt, wird deren Ausfuhr noch in diesem Herbst organisiert werden.

Sommerhelme für Studenten. Im vergangenen Jahr wurde bei der Sofioter Universität ein Fond zur Unterstützung der Studenten eingerichtet, der auch den Bau von Sommererholungsheimen für Studenten vorsieht. Ausgewählt wurden Plätze im Rila-Gebirge, im Pirin und in den Rhodopen sowie im Agäis-Gebiet. Die Sommerhelme werden Parks, Sportplätze, Schwimmbassins usw. erhalten.

Förderung der türkischen Bauern. In der Türkei sollen eine Reihe von landwirtschaftlichen Schulen für die Ausbildung der jungen Bauern, Wein-

bauern und Gärtner gegründet werden. Damit will die Türkei vor allem auch das Lebensniveau ihrer Landwirte heben.

Flecktyphusbekämpfung in Istanbul. In den drei Einfallsorten von Istanbul, den Bahnhöfen von Haidarpascha und Sokodsch sowie den Kais von Galata und Sirkeschi wurden zur wirksamen Bekämpfung der Flecktyphusepidemie Desinfektionsstellen für die ankommenden Reisenden dritter Klasse eingerichtet. Zur Desinfektion der öffentlichen Räume wird in Zukunft ein aus Deutschland bezogenes insektenabtötendes Pulver verwendet werden.

Ein seltsames Versteigerungsbegehren gelangte vor das Bezirksgericht in Debreczin. Die Erben eines jüdischen Rechtsanwaltes stellten den Antrag, den Friedhof der reformierten Kirchengemeinde von Martinka versteigern zu lassen. Im Grundbuch sind Kirche und Friedhof als Hof mit zugehörigem Acker und Weingärten eingetragen. Auf diese Eintragung nun war eine Hypothek von 100 Pengö festgesetzt, welche nun auf Betreiben von jüdischen Seite eingefordert werden sollte. Als es zur Verhandlung kam, stellte sich heraus, daß der belastete angebliche Acker und Weingärten ein Friedhof ist. Über das begehren der Juden, die einen Friedhof versteigern lassen wollten, herrscht allgemeine Empörung.

Heimliche Rundschau

Schäm Dich, Schwätzer!

Dort, wo allabendlich, wenn die Nacht ihren schwarzen Schleier über die Erde zieht, die stets gleichen Vorbereitungen zum Luftschutz getroffen werden, wo für die Nacht der Kleiderschrank geräumt und der Inhalt im Keller untergebracht wird, wo sorgsam auf dem Stuhl neben dem Bett griffbereit zum Anziehen alles gerichtet ist, wenn die Sirenen heulen, da, wo immer wieder mit einem Luftangriff mit seinen Nöten, Sorgen, Aufräumarbeiten, Instandsetzungen, mit der ganzen Last dessen, was Zerstörungen in einer betroffenen Stadt, jeden, auch dem nicht Ausgebombten, aufbürden, zu rechnen ist, da hat man einfach keine Zeit zu sinnlosem Weitertratschen völlig aus der Luft gegriffener Kolportagen.

Dort aber, entfernt von den Angriffszentren der feindlichen Mordbrenner, weiß man in schaurig-schönen Schilderungen Schicksale gebombter Städte brühwarm zu erzählen, um in verbrecherischer Eitelkeit sich als sichere Nachrichtenquelle, die stets auf dem laufenden ist, zu produzieren. Wo hundert Tote zu beklagen waren, erzählt man, es seien tausend oder mehr gewesen. Und wo es, Gott sei's geklagt, tausend unschuldige Opfer waren, die aus der Luft hingemordet wurden, da machen die Sensationslüsternen zehntausend, zwanzigtausend oder dreißigtausend daraus, nur mit dem Zweck, in seltsamer Befriedigung unnatürlicher Gefühle sich an Angst und Schrecken derer zu weiden, die sie mit dieser Schauer-ermär beglücken.

Schäm dich, Schwätzer! So mahnen die Plakate, die man auf den Litfaßsäulen findet. Eine schnatternde Gans ist es, die wichtigtuersich den Hals reckt. Sind wir nun Gänse, einfältige, unverständige Geschöpfe, oder erheben wir darauf Anspruch, Angehörige eines Volkes zu sein, das sich den Führungsanspruch in der Welt gestützt auf seine Leistung und Kultur erkämpft?

Nicht schwätzen, sondern schweigen und — warten heißt das Gebot der Zeit. Entscheidungen können nur zu einem vollen Erfolg reifen, wenn nicht zu früh geplatzt wird. Der Führer spricht nicht, umso sicherer können wir sein, daß er handelt. Wie seine Handlungen aussehen, wird die Zeit lehren. Notwendig aber ist für uns alle: Schweigen und warten!

Todesfälle. In Marburg starben: Die 29jährige Eisenbahnersgattin Aloise Drewenschek aus der Zewettendorferstraße 102; die 57jährige Lokomotivführersgattin Theresie Werschitsch aus Neudorf, Bunsengasse 9, und der 57 Jahre alte Arzt Dr. Hermann Lichtenegger aus der Goethestraße 2 in Marburg, dessen Leichnam nach Schönstein zur Beerdigung überführt wird. — In Widem an der Sawe verschied der Beamte der EV-Süd Willim Lowrentschitsch. Der Leichnam des Verstorbenen wird nach Graz zur Einäscherung überführt.

Aus Lorenzen am Bachern. Nachdem bereits 11 Lorenzer Frauen das Mutter-Ehrenkreuz tragen, wurde diese Auszeichnung beim letzten großen Dienstappell noch nachstehenden Müttern überreicht: Maria Wolfgruber I. Stufe, Maria Löschnig II. Stufe und Sophie Jäger III. Stufe. Am 22. und 23. Juli veranstaltete eine Gruppe von 40 Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend in Lorenzen am Bachern »Bunte Abende«, an denen ein Streichorchester Mozart und Haydn zum Vortrag brachte, worauf volkstümliche Lieder und ein Hans Sachs-Spiel folgten.

Ein brutaler Ehemann. Eine Einwohnerin aus Roßbach bei Marburg wurde von ihrem Manne im Verlaufe einer Auseinandersetzung mit Stuhl und Stiefel derart mißhandelt, daß sie im bewußtlosen Zustande mit einer Gehirnerschütterung ins Marburger Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Fünfjähriger berührte Starkstrom. Schwere Verbrennungen am ganzen Körper zog sich durch Berührung mit Starkstrom das fünfjährige Sägewerksarbeitersöhnchen Anton Car aus Zellnitz a. d. Drau zu. — Beim Düngeraufladen stieß sich der 20jährige Besitzersohn Franz Speletz aus Radisels bei Schleinitz mit der Dunggabel in den rechten Unterschenkel. — Die 66 Jahre alte in Weigensberg bei Oberradkersburg wohnhafte Winzerin Agnes Muletz kam auf dem Wege zur Arbeit zu Sturz und brach sich den rechten Fuß. — Sämtliche Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

Der erste Ortsgruppentag im Unterland

Eine Reihe von allgemein zugänglichen Veranstaltungen in Cilli

Am 31. Juli und 1. August findet in Cilli, wie bereits mitgeteilt, der erste Ortsgruppentag der vier Cillier Ortsgruppen, Forstwald, Kötting, Laisberg und Schloßberg statt, die als Anerkennung für ihre Leistungen mit den Ortsgruppenführern ausgezeichnet wurden. Dieser Tag wird eine machtvolle Demonstration des sieghaften Willens und unerschütterlichen Glaubens der untersteirischen Menschen an unsere Zukunft sein, und die ge-

stete Aufbauarbeit dieser Ortsgruppen aufzeigen.

Im Rahmen dieses Ortsgruppentages finden folgende allgemein zugängliche Veranstaltungen statt:

Samstag, den 31. Juli 1943, um 14 Uhr: Eröffnung der Leistungsschau der vier Cillier Ortsgruppen in der neuen Ortsgruppendienststelle der Ortsgruppe Cilli-Forstwald, Hugo-Wolf-Gasse; von 15 bis 18 Uhr: Kinderfest am Schloßberg; von

18 bis 19 Uhr: Platzkonzerte am Bismarck- und Kaiser-Josef-Platz; um 20.30 Uhr: Großkundgebung mit der Fahnenübergabe am Kaiser-Josef-Platz.

Sonntag, den 1. August 1943, um 7 Uhr: Wecken; um 8 Uhr: Morgenfeier und Heldenehrung am Ehrenhain; um 16 Uhr: Handball- und Fußballwettkämpfe auf der Festwiese; um 20 Uhr: Theateraufführung im Rathaushof und Filmvorstellungen im Burg- oder Metropol-Lichtspieltheater

Dank der Front an die Heimat

Großkonzert der Musikkorps eines Gebirgsjägerregiments in Marburg

Das von zwei Musikkorps eines Gebirgsjägerregiments im Heimatbundsaaal in Marburg veranstaltete Konzert darf als eines jener Ereignisse gewertet werden, die, vom künstlerisch-unterhaltenden Genuß ganz abgesehen, in ihrer Gesamtwirkung — ihrer Tiefenwirkung, möchte man sagen — von einem alle Teilnehmer mitreisenden Kraftstrom getragen werden.

In den herzlichen Worten, mit denen Oberbürgermeister Pg. Knaus den Ritterkreuzträger Oberst Klatt und in ihm unsere Gebirgsjäger und die kämpfende Front begrüßte, wies er auf die aufmunternden Stunden hin, die es dann und wann geben muß, um jene, die in dieser schweren Zeit der Prüfungen niedergedrückt und sorgenerfüllt hinter ihren unbeugsam gefestigten Kameraden zurückbleiben sollten, aufs neue mit Mut, Stärke und Zuversicht zu erfüllen. Eine solche Stunde der Aufrichtung schenkt uns das Musikkorps der Gebirgsjäger. Mit dem Dank dafür war das Versprechen verbunden, daß die Heimat immerdar treu und zuverlässig hinter der Front stehen werde.

Ritterkreuzträger Oberst Klatt wandte sich in kernig-schlichter Rede an die den Saal bis auf letzte Plätze füllenden Besucher, ihnen die Grüße seines Divisionskommandeurs überbringend. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß der Zustrom von Freiwilligen zu den in den Alpen gebirgsheimateten Gebirgsgruppen, denen immer besondere Aufgaben zugewiesen wurden, in stetem Wachsen begriffen sei. Mit der Versicherung, daß die Front fest und trutzig steht, wie die Berge der Heimat, schloß Oberst Klatt seine begeisterte aufgenommene Worte.

Der mit einem schlagartigen Trommelschlag beginnende »Kronungsmarsch« von Richard Strauss bildete den solennen Auftakt. Verdis farbensatte Ouvertüre zu »Macht des Schicksals« folgte: klangschön und rein tönte die von den Holzbläsern getragene Melodie, sich allmählich im

Gesamtensemble zu machtvoll aufbauendem Zusammenklang steigend. In der »Schwäbischen Rhapsodie« lernten wir eine symphonische Verarbeitung schwäbischer Volkslieder von teils tänzelnd-sinnenfreudigem, teils schwermütig angehauchtem Charakter kennen. Der unterstliche »Kaiserwalzer« von Johann Strauß erklang im herrlichen Wechsel von wiegendem Schwung, kokett-tänzelnder Grazie und träumerischer Versunkenheit. Als machtvollstes Bild feierlicher Erhabenheit, so ertönte nicht nur, sondern präsentierte sich auch Felix Brahms Fanfarenmarsch »Der Gott, der Eisen wachsen ließ«. Nicht minder emporreißend wirkte die »Fliegerfanfare«.

Der zweite Teil des Abends trug eine vorwiegend heitere Note und wurde durch den in seiner flotten Zügigkeit bekannten und beliebten Marsch »Alte Kameraden« eröffnet, dem sich der durch das mutere Schwabengewitz gekennzeichnete Ziehervolzer voll unvergleichlich suggestivem Rhythmus anschloß. Lehars klangfroher Ouvertüre zu »Wiener Frauenliebe der Stabführer in allen Lichteffekten dieser stürmisch-zärtlichen, gemühten und innigen Melodien aufzulösen. »Rund um Wien«, eine Folge beliebtester Wiener Lieder und Tänze, die im Radetzky-marsch und im Donauwalzer gipfelten, fand stürmischen Beifall. Einen unvorstellbaren Sturm der Begeisterung lösten die beiden den Abend beschließenden Märsche aus: Mühlbergers zündender »Wir san die Kaiserjäger« und der unvergängliche »Deutschmeistermarsch«, deren gepflegte Durchführung bewies, daß Märschen, bei aller strammen Rhythmik und Exaktheit, die dem Orchester in hohem Grad zu eigen war, auch eine Seele innewohnen kann.

Die Veranstaltung hatte einen beispiellosen Erfolg zu verzeichnen. Dem Dank der Front folgte der begeisterte Dank der Heimat.

Marianne von Vesteneck

Rund um Luttenberg und seine Jugend

Lange hat die Jugend des Bannes Luttenberg nichts von sich hören lassen. In dieser Zeit hat sie aber nicht geschlafen, sondern ist frisch ihren Pflichten nachgegangen. Doch nicht nur die Jungen und Mädchen des Bannes bereiten mit ihren Dorfnachmittagen, Kinderfesten und Ernteeinsatz den Bauern Freude und helfen ihnen bei ihrem Tagwerk. Eine Woche schon sind sieben fröhliche BDM-Mädchen des Bannes Graz-Stadt in Schützendorf und packen freudig beim Ernteeinbringen an.

In Bad Radein trafen sich die Spielschar des Bannes Wien 503 und die Spielschar des Bannes Marburg-Stadt, um im Kurgarten einen Abend zu gestalten, der zugleich ein kleiner Wettstreit zwischen den beiden Spielscharen darstellen sollte. Ernstes und Heiteres wurde geboten und es ist schwer zu sagen, welche Spielschar besser war. Eines steht fest: Es hat jede Gruppe ihr bestes gegeben und allen Besuchern einen schönen Abend bereitet.

In Kreuzdorf zog ein lustiger Kasper — eine Tante vom Ernteeinsatz — von Haus zu Haus und holte die Kinder heraus, die jubelnd folgten. Fast fühlte man sich in die Zeit des Rattenfängers von Hameln versetzt, nur daß es jetzt in keine Felsenschlucht sondern zum Kindernachmittag auf die sonnige Dorfweide ging. Die kleinen Jungen bekamen einen richtigen Tschako, jedes Dirndl einen Stock mit bunten Bändern — war das eine Freude! Kasper Larifari kam zum Schluß auch noch und unterhielt sich mit den Kleinen sehr gut. So vergingen die

zwei Stunden mit Singen und Spielen sehr schnell. Die kleinen Kindermäuler konnten am Abend den Müttern nicht genug davon erzählen und nahmen das Erlebte noch in ihre Träume mit.

Grazer Kreiskindergruppenleiterinnen im Kreis Luttenberg

Über die Tätigkeit der beiden Kreiskindergruppenleiterinnen aus Graz, die im Kreis Luttenberg eingesetzt sind, berichteten wir schon aus Bad Radein und Oberradkersburg, wo sie Kinderfeste mit großem Erfolg veranstalteten. Montag, den 26. Juli, führten sie mit drei Kindergruppenleiterinnen aus Luttenberg und Abstal einen Dorfabend im Gemeinschaftshaus der Kreisstadt durch und inszenierten drei Einakter. Die Darbietungen fanden bei den zahlreich erschienenen Gästen viel Beifall. In fast sämtlichen Ortsgruppen des Kreises fanden Kinderfeste und Dorfabende statt, die von den beiden Kameradinnen aus Graz aufgezogen, großen Anklang fanden.

Arbeitsmänner nehmen Abschied von der Baustelle

Ein weiterer Jahrgang zur Front herangereift

Es ist schwer zu entscheiden, welcher Unterton in dem Lied mitschwingt, das die Arbeitsmänner heute mittag singen, nachdem sie ihr Arbeitsgerät zusammengelegt haben und ihrer Unterfunkt zustreben. Vielleicht möchte man auch nur aus dem Klang des Liedes ein Echo vernehmen, das die eigenen Gedanken berührt. Vielleicht möchte man das gewohnte Bild links und rechts der Landstraße besonders einprägen, um es der Erinnerung zu erhalten. Der Kalender verzeichnet den Tag ohne sichtbare Hervorhebung, wie er weder den Schulentastungstag, noch den Abschied vom Arbeitsplatz des zivilen Lebens sonderlich vermerkte. Doch haben alle drei eines gemeinsam: Die beglückende Genugtuung eines mit Erfolge beschlossenen Lebensabschnittes, die Gewißheit einer vollbrachten Leistung. So war es auch vor vier Monaten, als der Transportzug auf dem Bahnhof einer kleinen französischen Stadt endgültig hielt.

Als die Männer ankamen, war da nur eine Teerstraße, rechts und links ein Wald, dessen Wege sich an einer Stelle kreuzten, dem Stern. Von hier aus schnitten die Spaten in die Erde. Der Baukörper, künftiger Abzweig der nahen Linie, wuchs in die Länge, die Straße schälte sich aus dem Gelände ein. Oder führte über den geschütteten Damm, bereit, den Gleisoberbau aufzunehmen. Daneben öffneten sich unter Axtschlägen und unter dem Geächze der Sägen Schneisen durch die dicht stehenden Eichen- und Buchenstämme, das Schotterbett für die Feldbahngeleise zu tragen. Darüber sind die Wochen wie im Fluge vergangen. Aus dem Nichts entstand eine Großbaustelle, an der sechs Abteilungen bis in die späten Abendstunden hinein wirkten. Nun sind die Arbeiten im wesentlichen vollendet. Jetzt, da das Arbeitsgerät gekübelt und fortgelegt werden kann, steht als Schlußpunkt hinter der Leistung

das Wörtchen: fertig. Es klingt so nüchtern und gehört doch zu den befreienden Worten tiefsten Gehaltes.

So glauben wir zu verstehen warum der Gesang der Arbeitsmänner nach ihrem Abschied von der Baustelle anders klingt als an den Tagen zuvor. Mag nun so nebenher auch der Gedanke an die Rückkehr und an den Urlaub stärker Platz greifen: denn der eine verstaubt schon sein Gummiband für die Schwester im Tornister, der andere streicht wohlgefällig über die Kinderschuhe, die er für seinen kleinen Bruder vom ersparten Be-

Abreise des Reichsfinanzministers

Graf Schwerin-Krosigk, der in der Steiermark verschiedene Einrichtungen der Reichsfinanzverwaltung und des Zollgrenzschutzes in der Untersteiermark besichtigte, ist am Donnerstag wieder abgereist.

Mureck berichtet, Am 27. Juli waren die Zellen- und Blockleiter sowie die Mitarbeiter in der Ortsgruppe Mureck der NSDAP zu einer Arbeitsbesprechung versammelt. Mit Bekanntgabe der vorrangigsten Aufgaben der nächsten Zeit rief Ortsgruppenleiter Lill seine Mitarbeiter zu verstärktem Einsatz in der Parteiarbeit auf, wie er in den zur Aussprache gestellten Fragen Weisungen und Aufklärung gab. — Am Sonntag war die Ortsgruppe mit Kreisleiter Schöninger zu einer Gedenkstunde versammelt, in der Ortsgruppenleiter Lill der Opfer der nationalsozialistischen Erhebung gedachte und den hingebungsvollen Einsatz, mit dem sich die Getreuen des Führers vor 9 Jahren zum Kampfe stellten, als leuchtendes Beispiel vor Augen führte. Mit dem Gelöbniß, dem Manne, der uns das geeinte Deutschland schenkte, die Treue zu halten, schloß der Ortsgruppenleiter die mit Musik, Sprüchen und Liedern eingeleitete Feierstunde. Im Schloß Weinburg fand ein Rossegernachmittag statt, bei dem steirische Dichtungen, Lieder und Tänze eine reichhaltige Vortragsfolge bildeten, die beifälligste Aufnahme fand. In Halbenrain war es ein Rossegernabend, der viel Freude bereitete. In Mettersdorf galten zwei Aufführungen des Spieles »Als der Waldbauernbua seine erste Reise gemacht hat« dem Gedenken Rosseggers. In St. Peter a/O. wurde eine äußerst gelungene Rossegger-Feier im Saal Rathkolb durchgeführt. Den Auftakt bildete ein Platzkonzert, mit dem die Schüler der Musikschule die Bevölkerung erfreuten. 700 Volksgenossen erlebten abends in köstlichen Darbietungen fröhliche Stunden, für die mit stürmischem Beifall gedankt wurde. Der Abend kann als Beweis dafür gelten, daß die Landbevölkerung dem Volkstümlichen mit viel Freude und Verständnis begegnet.

Kriegsteilnehmerkurs der deutschen Hochschulen. Zahlreiche deutsche Hochschulen werden in diesem Jahre in der vorlesungsfreien Zeit zwischen dem Sommer- und Wintersemester Kurse für Kriegsteilnehmer abhalten, die den zum Studium beurlaubten Wehrmängeln angehören und aus dem Wehrdienst entlassenen Kriegsteilnehmern offenstehen und die der Wiederholung und Vertiefung des Wissens und der Ausfüllung von Kenntnislücken dienen. Die Teilnahme an den Kursen ist freiwillig und gebührenfrei. Sie werden nicht als Semester angerechnet. Nähere Auskunft erteilen die einzelnen Hochschulen.

Einbruch in der Reichensteinerhütte. Aus Prebichel wird gemeldet: Die Reichensteinerhütte unterhalb des Eisenerzwerkes Reichensteingipfels wurde von unbekannten Tätern erbrochen, ein großer Teil der Einrichtung wurde demoliert oder gestohlen. Infolge der Beschädigungen der Türen und Fenster drang Wasser ein, sodaß die Hütte auch baulich schwer beschädigt wurde. Bergsteiger können zur Zeit nicht mit Unterkunft in der Hütte rechnen.

Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet. Am 21. Juli wurde der am 8. Mai 1895 in Graz geborene August Firm vom Sondergericht in Graz als Sittlichkeitsverbrecher zum Tode verurteilt und hingerichtet. Der Hingerichtete war wegen ähnlichen Straftaten wiederholt vorbestraft. Firm hat sich erneut an einem Kinde unsittlich vergangen.

Wir verdunkeln im Juli
von 22 bis 4 Uhr



PK Aufnahme Kriegsberichterstatter Mutherr (WB)

Nicht leicht ist die Arbeit — freudig wird sie gelan
Arbeiter und Studenten, sie fanden sich beim Reichsarbeitsdienst als gute Kameraden



Untersteirischer Ernteseegen

Weltbild

Verhütet Waldbrände

Jetzt sind die Verluste, die durch Waldbrände entstehen weniger tragbar denn je. Deshalb ist ihre Verhütung eine wichtige Aufgabe. In Wäldern oder in ihrer Nähe ist es verboten, offenes Feuer oder Licht mit sich zu führen, brennende oder glimmende Gegenstände fallen zu lassen, fortzuwerfen oder unvorsichtig zu handhaben, ohne eine schriftliche Erlaubnis des Grundeigentümers Feuer anzuzünden oder das erlaubte Feuer unbeaufsichtigt zu lassen, ohne Genehmigung des Forstamtes Bodenflächen anzubrennen. Pflanzen oder Pflanzenteste abzulegen, in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober zu rauchen. Das Verbot erstreckt sich auch auf das Rauchen aus Deckelpfeifen. Jeder hat die Pflicht sich zur Verfügung zu stellen, wenn es gilt, die Volksgemeinschaft vor Schäden zu bewahren. So sind bei Waldbränden neben den Feuerwehren alle geeigneten Personen aufgefordert zur Hilfeleistung verpflichtet. Wer gegen die Waldschutzverordnung verstößt wird mit empfindlichen Geldstrafen oder Haft bestraft. Den Anordnungen der Forstbeamten und Waldhüter ist unbedingt Folge zu leisten. Gerade Eltern, Lehrer und Jugendführer sind vor allem anderen berufen, der Jugend die Achtung, die Liebe und die Pflicht gegenüber dem Wald mit auf den Lebensweg zu geben.

Führerschleife für ausländische Arbeitskräfte und Kriegsgefangene. Nach einem Erlaß des Reichsverkehrsministers dürfen jetzt auch Ostarbeiter bzw. Ostarbeiterinnen als Kraftfahrer zugelassen werden, wenn ihnen eine Aufsichtsperson beigegeben wird.

Auf krebserkrankte Kartoffeln achten! Bei der Ernte der Frühkartoffeln ist auch auf das Vorhandensein von krebserkrankten Knollen zu achten. Der Kartoffelkrebs erzeugt bekanntlich an den Knollen blumenkohlartige Wucherungen, die den Ertrag erheblich herabsetzen. Vor allem aber nimmt die Verseuchung des Bodens mit dem Krankheitserreger bei wiederholtem Kartoffelbau zu. Werden derartige Knollen gefunden, so ist sofortiges Anzeigen bei der nächsten Ortspolizeistelle notwendig. Außerdem sind bei der Nutzung der Ernte von verseuchten Feldern eine Reihe von gesetzlichen Vorschriften zu beachten.

Die ländliche Jugend bestens betreut

Landschulen, Mittelpunkt des dörflichen Lebens

Der entscheidende Träger der dörflichen Bildung und Kultur auch im Unterland ist nach wie vor die Landschule. Sie stellt einen Mittelpunkt des dörflichen Lebens dar. Ihre Aufgabe und Zielsetzung ist, die Dorfjugend in bauerlichem Sinne zu erziehen und sie auf die ländlichen Berufe vorzubereiten. Diese Aufgabe kann sie aber nur in enger Zusammenarbeit mit der Bauernschaft selber erfüllen. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist, daß der Dorflehrer möglichst persönlich mit dem bäuerlichen Tagewerk vertraut ist und selber das Bauernum als wichtigsten Kern des Volkes ansieht. Dann findet er auch im Unterricht die rechten Worte, um in der ihm anvertrauten Jugend den Willen zur Bauernarbeit zu erwecken und zu erhalten. Für die endgültige Berufswahl ist es entscheidend, daß sich das Berufswunschbild durch einen bäuerlich ausgerichteten Unterricht schon Jahre vorher in der Jugend gebildet hat. Dann übernimmt der bäuerliche Lehrherr schon aus der Hand des Lehrers eine für die Bedeutung des Bauernums aufgeschlossene Jugend und kann dessen Erziehungsarbeit im gleichen Sinne fortsetzen.

Einen wichtigen Beitrag zur Erziehung zur Arbeit am Boden und an der Pflanze liefert ein sorgsam gepflegter Schulgarten. Da das ländliche Schulwesen noch vieler Aufbauarbeit bedarf, wurden in fast allen Landesbauernschaften Versuchskreise eingerichtet, in denen in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand die besten Unterrichtsmethoden für den bäuerlichen Lebensbereich erprobt werden sollen.

Ebenso wie es gilt, immer wieder Wert und Bedeutung der Bauernarbeit herauszustellen, muß auch die Arbeit des Landlehrers stärker gewürdigt werden, in dessen Hand, besonders in der einklassigen

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Das Geld rollt nicht mehr so schnell

Notenumlauf, Währung und Kaufkraft

In fast allen Ländern der Welt, in den Krieg führenden sowohl wie in den neutralen, hat der Notenumlauf seit Kriegsbeginn erheblich zugenommen. Zum Teil sind die jeweiligen Ursachen die gleichen, zum Teil sind sie besonderer Art. Eine Steigerung des Notenumlaufs kann zwei wesentlich verschiedene Ursachen haben: der Wirtschaftsverkehr kann mehr Noten verlangen, oder der Staat kann, ohne daß dieses Verlangen vorliegt, mehr Noten in den Verkehr hineinpumpen. Der letztere Fall ist seit den Erfahrungen des Weltkrieges und den ihm in fast allen europäischen und auch einigen überseeischen Ländern gefolgten Inflationen selten geworden. Ein ausgesprochener Fall dieser Art ist nur Frankreich, wo der Staat nach der Niederlage zeitweise seinen Finanzbedarf durch die Notenpresse befriedigte. Die übrigen Staaten haben durchweg — wenn auch meist mehr schlecht als recht — die deutsche Methode der Wirtschaftslenkung nachgeahmt. Der Konsum wird durch entsprechende Einschränkung der Konsumgüterindustrie gedrosselt, die dadurch frei werdende Kaufkraft muß sich mangels anderer hinreichender Verwendungsmöglichkeiten als Sparkapital in Staatsanleihen niederschlagen. Auf diese Weise stehen

dem Staat je nachdem, wie vollständig er dieses Prinzip zu wirklichen Verstanden hat, die für die Kriegsführung erforderlichen Mittel durch Inanspruchnahme der Notenpresse zur Verfügung. Wenn trotzdem der Notenumlauf überall stieg, so können nur oder doch hauptsächlich nur neue Bedürfnisse oder neue Gewohnheiten des Geldverkehrs die Ursache gewesen sein. Dieses ist denn auch überall nachweisbar. Reichswirtschaftsminister Funk hat schon auf die allgemein zu beobachtende durchschnittliche Verlangsamung des Geldumlaufs hingewiesen. Das Geld rollt nicht mehr so schnell wie früher, deswegen wird mehr davon gebraucht.

Eine entscheidende Ursache ist die außerhalb Deutschlands zum Teil ganz erhebliche Steigerung der Preise. Es leuchtet ein, daß, wenn für fast alle Zahlungsvorgänge in der Konsumsphäre mehr Geld nötig ist, daß dann die Notenbank mehr Geld zur Verfügung stellen muß. In den USA z. B. lagen die Großhandelspreise Mitte des Jahres etwa um 75 v. H. höher als 1939. Der Notenumlauf war etwa 140 v. H. höher. In Schweden war der Notenumlauf 70 v. H. höher, die Großhandelspreise 77 v. H. In Deutschland erhöhte sich der Großhandelsindex nur um

8 v. H., der Lebenshaltungsindex um 7,5 v. H. In Deutschland kann dieses Moment also keine besondere Ursache der Steigerung des Notenumlaufs gewesen sein. Dafür sind in Deutschland andere Gründe maßgebend gewesen. Zunächst hat sich das Reichsgebiet erheblich vergrößert. Die Bank für internat. Zahlungsausgleich (BIZ) in Basel hat geschätzt, daß das zwei Milliarden Noten erforderliche gemacht habe. Dann ist die Verlangsamung des Geldumlaufs infolge der riesigen Räume, die unsere Soldaten besetzt haben, besonders groß. Das Geld bleibt in Kassen und Taschen ungleich viel länger stecken, als es selbst im Kriege bei kleineren Räumen der Fall sein würde.

Immerhin ist in Deutschland soviel gewiß, daß keine Vermehrung des Notenumlaufs das Preisgebäude ernstlich beeinflussen kann. Im Gegensatz zu anderen Staaten haben wir im Preiskommissariat einen zweiten Hüter der Währung und Kaufkraft. Die deutsche Preisbildung und Preisüberwachung ist so sehr durchgebildet, daß es unkontrollierte und willkürliche Preiserhöhungen so gut wie nicht gibt. Selbst eine etwa auf unnatürlichen Gründen beruhende Steigerung des Notenumlaufs könnte diese Barriere nicht übersteigen.

Erfolgreiche Betriebsorganisation

Mängel und Fehlerquellen müssen beseitigt werden

Die Leistungsverpflichtung des totalen Krieges verschärft notwendigerweise die Forderungen zur besten Betriebsgestaltung und Betriebsorganisation. Zur Erfüllung dieser Forderungen ist eine Gemeinschaftsarbeit notwendig, die einerseits technisch und organisatorisch, andererseits aber auch vor allem hinsichtlich ihrer Initiative und Haltung vorbildlich sein muß. Jeder Betrieb stellt ein Kraftfeld dar, in dem es gilt, alle Leistungskräfte zu aktivieren und zur Bestleistung zusammenwirken zu lassen. Diese Aktivierung verlangt das lebendige Mitgehen und Mitdenken aller Arbeitskameraden. Genau so wie der technische Fortschritt sich nicht allein aus

den großen Erfindungen entwickelt, sondern sich ebenso aufbaut auf den Millionen kleiner Arbeitsverbesserungen, genau so erwächst eine erfolgreichere Betriebsorganisation aus dem lebendigen Willen der ganzen Gemeinschaft.

Die vielen Aufgaben, die sich aus einem derartigen Vorgehen ergeben, berühren vor allem zwei große Gebiete: 1. die Beseitigung vorhandener Mängel, 2. die Entwicklung des Fortschritts in der Praxis erscheint in den meisten Fällen das erste Aufgabengebiet als das vorrangigste, vor allem deshalb, weil sich aus dessen Bearbeitung auch der notwendige Ansatzpunkt für die weitere Arbeitsentwicklung und Neugestaltung ergibt, wie sie beispielsweise im innerbetrieblichen Vorschlagswesen zum Ausdruck kommen. Es ist deshalb notwendig, diese Fehlerbekämpfung mit noch immer größerer Schärfe durchzuführen in den Betriebsmaßnahmen einzusetzen und festzulegen.

In derartigen Untersuchungen ist indessen zunächst mit der bekannten «Krankheit der Gewöhnung» zu rechnen, die nicht nur im Betrieb, sondern im ganzen Leben festgestellt werden kann. Es sind deshalb möglichst viele Mitarbeiter der Gefolgschaft aus einer derartigen Gewöhnung herauszureißen, auf keinen Fall aber darf eine solche in der Führerschaft vorkommen. Dies kann aber nicht dadurch geschehen, daß der einzelne nur allgemein aufgefordert wird, die Mängel und Fehlerstellen seiner Arbeit und des ihm anvertrauten Arbeitsgebiets festzustellen und zu bekämpfen. Allzu vielseitig sind die Bedingungen, allzu unterschiedlich die möglichen Fehlerstellen. Notwendig ist es deshalb, bestimmte Grundfragen zu stellen, deren Beantwortung auf die schwachen Stellen des Betriebs oder der einzelnen Abteilung hinweist.

Die Richtlinien zur Verluststellenforschung, die soeben erschienen sind, sind in Form eines Fragebogens ausgearbeitet worden, die dem Betriebsführer bzw. dem Gefolgschaftsführer des Betriebes eine entsprechende Anleitung zur Erforschung der Verluststellen im Betriebe geben sollen. Sie sind einerseits ein Spiegel für die kritische Betrachtung der eigenen Arbeit, um Ansatzpunkte für die technischen, organisatorischen und menschlichen Führungsaufgaben zu finden, andererseits soll die Fragenzusammenstellung die Möglichkeit zum Vergleich und zur Gemeinschaftsarbeit geben, wie sie Aufgabe im innerbetrieblichen und zwischenbetrieblichen Erfahrungsaustausch ist.

Betriebsferien für Gaststätten neu geregelt. Ein neuer Runderlaß des Reichswirtschaftsministers stellt verbindliche Grundsätze auf, die bei der Genehmigung von Betriebsferien für Gaststätten zu beachten sind. Großgaststätten, die täglich mehr als 1000 Personen verpflegen und Beherbergungsbetriebe, dürfen überhaupt keine Betriebsferien machen. Im übrigen ist eine vorübergehende Schließung von Betrieben, aber auch diese in der Regel nur bis höchstens 14 Tage, nur in Ausnahmefällen zulässig, wenn besondere Gründe eine Fortführung unmöglich machen. Solche Gründe können vorliegen, bei Erkrankung des Betriebsinhabers ohne geeignete Vertretung, bei von Frauen geführten Betrieben, deren Inhaber einberufen ist, bei Kleinbetrieben mit nicht mehr als 4 Gefolgsleuten usw. **Kriegsgefahr in der Lebensversicherung.** Das Reichsaufsichtsamt für das Versicherungswesen teilt uns folgendes mit: Bei Kriegsbeginn hat das Reichsaufsichtsamt für das Versicherungswesen bestimmt, daß alle Lebensversicherungen das Kriegswagnis einschließen. Hierzu sollten die zusätzlich erforderlichen Mittel durch eine Umlage beschafft werden. Nunmehr hat die gleiche Behörde angedeutet, daß die Umlage in Form eines einmaligen Zuschlages von 6 v. H. der Versicherungssumme bzw. in besonderen Fällen 10 v. H. des Beitrages erhoben wird.

Die ungarische Preis- und Lohnreform. Seit 1. Juli gelten in Ungarn neue beträchtlich erhöhte Warenpreise, Löhne und Gehälter. Das gesamte Preis- und Lohnniveau ist auf eine höhere Ebene gehoben worden. Die neue Reform gilt dem Ziel, das Verhältnis der Preise zu den Löhnen neu zu ordnen und damit zugleich die Grundlagen zu schaffen, daß die Kaufkraft auf der neuen Ebene in Zukunft stabil bleibt. Die Löhne werden um 50 bis 60 v. H. erhöht, sodaß sie gegenüber der Vorkriegszeit etwa 80 bis 90 v. H. höher sein werden. Die Beamtengehälter werden an diese Ziffer nicht herankommen, die Erhöhung wird auf 56 v. H. geschätzt. Auch in der Landwirtschaft wird die Erhöhung geringer sein. Die Preiserhöhungen werden demgegenüber etwa 35 bis 40 v. H. für die Artikel des täglichen Bedarfs betragen. Die Lohnerhöhung wird damit ungefähr ausreichen, um die gestiegenen Lebenshaltungskosten zu decken.

Verstärkte Erschließung der serbischen Steinbrüche. In Serbien gibt es noch viele Steinbrüche, die mit den primitivsten Mitteln ausgebeutet werden. Jetzt sollen die Erzeugung und die Arbeit in den Steinbrüchen planmäßig organisiert werden. Auf einer Konferenz wurde beschlossen, eine Zählung der serbischen Steinbrüche durchzuführen und den angemeldeten Steinbrüchen eine erfolgreichere Arbeit zu ermöglichen.

SPORT u. TURNEN

Helfort spielt am Sonntag in Marburg

Zum kommenden Wochenende bereitet uns Rapid-Marburg wieder ein Wiener Gastspiel vor. Diesmal stellt sich die Elf des SK Helfort vor, die Samstagabend einen Wettkampf gegen Rapid-Marburg bestreitet. Auch für dieses Kräftemessen macht sich großes Interesse bemerkbar, zumal die Gäste über eine der besten Wiener Ligamannschaften verfügen, die auf eine Reihe stolzer Erfolge zurückblicken kann. Rapid wird in diesem Spiel seine vollzählige erste Garnitur zum Einsatz bringen.

Sportrundschaue in Cilli

Im Rahmen der Ortsgruppentagung in Cilli findet am Sonntag, den 1. August auf der Festwiese unter anderen Sportveranstaltungen auch ein Fußballfreundschaftsspiel zwischen der spielstarken Ablinger Turn- und Sportgemeinschaft und einer zusammengestellten Mannschaft der SG Cilli und BSG Westen statt. Die Gastmannschaft konnte im Kärntner-Gau schöne Erfolge erzielen, durch die sie zur dortigen Spitzenklasse aufstiege. Das erstmalige Auftreten dieser Mannschaft wird das sportbegeisterte Cillier Publikum sicher zu zahlreichem Besuch anregen. Beginn um 17 Uhr.

Im Anschluß an das Fußballspiel treffen sich zu einem Handball-Freundschaftsspiel die SBSG Wien und die BSG Westen. Die Gastmannschaft zeigte erst kürzlich ihr Können, indem sie im Wiener Pokalwettbewerb den in Cilli bereits bekannten Bereichsmeister SG Ordnungspolizei Wien zu schlagen versuchte. Da auch die BSG Westen in starker Aufstellung antritt, ist mit einem hochstehenden Spiel zu rechnen. Das Vorspiel um 16 Uhr bestreiten zwei Jungmannschaften.

Die Weltweger Handballspieler wurden von der BSG Böhler Kapfenberg sicher mit 17:10 (9:4) Toren besiegt.

ASV Graz und GAK trugen ein Tennis-Vergleichstreffen aus, wobei die Akademiker mit 4:2 Punkten siegreich blieben.

Die Bereichsmeyerschaften des Donau-Alpenlandes im Tennis wurden in Pörschach abgeschlossen. Hilde Dolleschel (Wiener AC) vermochte ihren Vorjahrsriss zu wiederholen; sie feierte im Schlußtreffen über ihre engere Landsmännin Helga Wehle (Weiß-Rot-Weiß, Wien) einen überaus klaren Erfolg. Bei den Männern mußte der Titelverteidiger August Specht (Wiener AC) vorzeitig vom Bewerb zurücktreten, sodaß für Horst Benedek (Weiß-Rot-Weiß, Wien) der Weg zur Meisterschaft frei war, die er sich auch, einigermaßen unkämpft, zu sichern vermochte. Die Ergebnisse: Benedek (Weiß-Rot-Weiß) Wien — Dipl.-Kaufmann Wetzerek (Klagenfurter AC) 6:2, 6:1; Hartwich (Wiener AC) — Dr. Lück (Weiß-Rot-Weiß Wien) 6:1, 6:4. Schlußspiel: Benedek—Hartwich 6:2, 4:6, 7:5. Helga Wehle (Weiß-Rot-Weiß Wien) — Lisl Fischer (Schwarz-Blau Wien) 2:6, 6:4, 6:2; Hilde Dolleschel (Weiß-Rot-Weiß Wien) — Maria Pfeifer (Klagenfurter AC) 6:2, 6:1; Schlußspiel: Hilde Dolleschel—Helga Wehle 6:4, 6:1.

HARDTMUTH
Bleistifte

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

3. Fortsetzung

«Nun bist du doch noch in deinem Kittel, und der Besuch ist da. Nie hältst du Zeit.»

«Ich halte schon Zeit, aber der Besuch hat nicht Zeit gehalten. Es ist noch nicht Eins; noch lange nicht,» und sich noch den Zwillingen hin umwendend (Hulda war noch weiter zurück), rief sie diesen zu: «Spielt nur weiter; ich bin gleich wieder da.»

Schon im nächsten Augenblicke trat Effi mit der Mama in den großen Gartensaal, der fast den ganzen Raum des Seitenflügels füllte.

«Mama, du darfst mich nicht schelten. Es ist wirklich erst halb. Warum kommt er so früh? Kavaliers kommen nicht zu spät, aber noch weniger zu früh.» Frau von Briest war in sichtlicher Verlegenheit; Effi aber schmeigte sich liebkosend an sie und sagte: «Verzeihe, ich will mich nun eilen; du weißt ich kann auch rasch sein, und in fünf Minuten ist Aschenpüttel in eine Prinzessin verwandelt. So lange kann er warten oder mit dem Papa plaudern.»

Und der Mama zurückend, wollte sie leichten Fußes eine kleine eiserne Stiege hinauf, die aus dem Saal in den Ober-

stock hinaufführte. Frau von Briest aber, die unter Umständen auch unkonventionell sein konnte, hielt plötzlich die schon fortrollende Effi zurück, warf einen Blick auf das jugendlich reizende Gesicht, das, noch erhitzt von der Aufregung des Spiels, wie ein Bild frischen Lebens vor ihr stand, und sagte beinahe vertraulich: «Es ist am Ende das Beste, du bleibst wie du bist. Ja, bleibe so. Du siehst gerade sehr gut aus. Und wenn es auch nicht wahr, du siehst so unvorbereitet aus, so gar nicht zurecht gemacht, und darauf kommt es in diesem Augenblicke an. Ich muß dir nämlich sagen, meine süße Effi,» und sie nahm ihres Kindes beide Hände, ... «ich muß dir nämlich sagen ...»

«Aber Mama, was hast du nur? mir wird ja ganz angst und bange.»

«... Ich muß dir nämlich sagen, Effi, daß Baron Innstetten eben um deine Hand angehalten hat.»

«Um meine Hand angehalten? Und im Ernst?»

«Es ist keine Sache, um einen Scherz daraus zu machen. Du hast ihn vorgestern gesehen, und ich glaube, er hat dir auch gut gefallen. Er ist freilich älter als du, was alles in allem ein Glück ist, dazu ein Mann von Charakter, von Stellung und guten Sitten, und wenn du nicht «nein» sagst, was ich mir von meiner klugen Effi kaum denken kann, so stehst du mit zwanzig Jahren da, wo andere mit vierzig stehen. Du wirst deine Mama weit überholen.»

Effi schwieg und suchte nach einer Antwort. Aber ehe sie diese finden konnte, hörte sie schon des Vaters Stimme von dem angrenzenden, noch im Fronthause gelegenen Hinterzimmer her, und gleich danach überschritt Ritter-Schaffsrat von Briest, ein wohl konservativer Fünfziger von ausgesprochener Bonhomie, die Gartensalonschwelle, — mit im Baron Innstetten, schlank, brünett und von militärischer Haltung.

Effi, als sie seiner ansichtig wurde, kam in ein nervöses Zittern; aber nicht auf lange, denn im selben Augenblicke fast, wo sich Innstetten unter freundlicher Verneigung ihr näherte, wurden an dem mittleren der weit offen stehenden und vom wilden Wein halb überwachsenen Fenster die rotblonden Köpfe der Zwillinge sichtbar, und Hertha, die Ausgelenkste, rief in den Saal hinein: «Effi, komm!»

Dann duckte sie sich, und beide Schwestern sprangen von der Bank, lehnte darauf sie gestanden, wieder in den Garten hinab, und man hörte nur noch ihr leises Kichern und Lachen.

DRITTES KAPITEL

Noch an demselben Tage hatte sich Baron Innstetten mit Effi Briest verlobt. Der joviale Brautvater, der sich nicht leicht in seiner Feierlichkeitsrolle zu recht fand, hatte bei dem Verlobungsmahl, das folgte, das junge Paar leben lassen, was auf Frau von Briest, die dabei der nun um kaum achtzehn Jahre zurückliegenden Zeit gedanken mochte, nicht ohne herzbeweglichen Eindruck

geblieben war. Aber nicht auf lange; sie hatte es nicht sein können, nun war es statt ihrer die Tochter — alles im allem ebensogut oder vielleicht noch besser, denn mit Briest ließ sich leben, trotzdem er ein wenig prosaisch war und dann und wann einen kleinen frivolen Zug hatte. Gegen Ende der Tafel, das Eis wurde schon herumgereicht, nahm der alte Ritterschaffsrat noch einmal das Wort, um in einer zweiten Ansprache das allgemeine Familien-Du zu propagieren. Er umarmte dabei Innstetten und gab ihm einen Kuß auf die linke Backe. Hiermit war aber die Sache für ihn noch nicht abgeschlossen, vielmehr fuhr er fort, außer dem «Du» zugleich intimere Namen und Titel für den Hausverkehr zu empfehlen, eine Art Gemüchlichkeitsrangliste aufzustellen, natürlich unter Wahrung berechtigter, weil wohlwollender Eigentümlichkeiten.

Für seine Frau, so hieß es, würde der Fortbestand von «Mama» (den es gebe auch junge Mamas) wohl das Beste sein, während er für seine Person, unter Verzicht auf den Ehrentitel «Papa», das einfache Briest entschieden bevorzugen müsse, schon weil es so hübsch kurz sei. Und was nun die Kinder angehe — bei welchem Wort er sich, Aug' in Auge mit dem nur etwa um ein Dutzend Jahre jüngeren Innstetten, einen Ruck geben mußte —, nun so sei Effi eben Effi und Geert Geert, wenn er nicht irre habe die Bedeutung von einem schlank aufgeschossenen Stamm, und Effi sei dann also der Elef, der sich darzumanenken habe. Das Brautpaar sah sich bei

diesen Worten etwas verlegen an, Effi zugleich mit einem Ausdruck kindlicher Heiterkeit, Frau von Briest aber sagte: «Briest, sprich was du willst und formuliere deine Toaste nach Gefallen, nur poetische Bilder, wenn ich dich bitten darf, laß beiseite, das liegt jenseits deiner Sphäre.» Zurechtweisende Worte, die bei Briest mehr Zustimmung als Ablehnung gefunden hatten. «Es ist möglich, daß du recht hast, Luise.»

Gleich nach Aufhebung der Tafel beurlaubte sich Effi, um einen Besuch drüben bei Pastors zu machen. Unterwegs sagte sie sich: «Ich glaube, Hulda wird sich ärgern. Nun bin ich ihr doch zuvorgekommen — sie war immer zu eitel und eingebildet.» Aber Effi traf es mit ihrer Erwartung nicht ganz; Hulda, durchaus Haltung bewahrend, benahm sich sehr gut und überließ die Bezeugung von Unmut und Ärger ihrer Mutter, der Frau Pastorin, die die denn auch sehr sonderbare Bemerkungen machte. «Ja, ja, so geht es. Natürlich Wenn's die Mutter nicht sein konnte muß es die Tochter sein. Das kennt man. Alte Familien halten immer zusammen und wo was ist, kommt was dazu.» Der alte Niemeyer kam in arge Verlegenheit über diese fortgesetzten spitzen Redensarten ohne Bildung und Anstand und beklagte mal wieder, eine Wirtschafterin geheiratet zu haben.

Von Pastors ging Effi natürlich auch zu Kantor Jahnkes; die Zwillinge hatten schon nach ihr ausgeschaut und empfangen sie im Vorgarten.

Aus aller Welt

Belgrad verzeichnet heftiges Erdbeben. Die Belgrader Erbenbewarte, verzeichnete Donnerstag früh um 5 Uhr 13 Minuten 40 Sekunden ein sehr heftiges Erdbeben in einer Entfernung von 8340 Kilometer an der Pazifikküste.

Dornacher-Mörder festgenommen. Der Doppelmord von Dornach hat, wie aus Klagenfurt gemeldet wird, seine Aufklärung gefunden. Der Mörder ist der 23-jährige Besenbinder und Bürstenerzeuger Josef Strugar aus Dörfel bei Unter-Ferlach, der sich nach der Tat nach Wien begeben hatte, wo er ausgeforscht und festgenommen werden konnte. Unter dem Druck des Beweismaterials hat

Strugar ein umfassendes Geständnis abgelegt. Nach seinen Angaben hat Strugar die 41jährige Wirtschafterin Aloisia Ritzmaier in Dornach auf bestialische Weise mittels verschiedener Werkzeuge erschlagen. Er wünschte Geld und Selbsteinsatz zu erlangen um eine Vergnügungsreise nach Wien machen zu können, was er dann wirklich durchführte. Das vier Monate alte Kind der Frau Ritzmaier ermordete er, weil es aus dem Schlaf aufgeweckt zu schreiben begonnen hatte, sodaß er befürchtete, es würde die Aufmerksamkeit Vorübergehender erregen. Strugar wird nach Abschluß der Erhebungen dem Sondergericht zugeführt werden, das die gerechte Strafe über den Mörder fällen wird.

Protokoll-Geldnoten mit dem Bilde Parlars. Am 15. Juli hat die Nationalbank für Böhmen und Mähren in Prag neue 1000-Kronen-Banknoten in Umlauf gesetzt. Die neue Banknote trägt das in Wasserdruck ausgeführte Kopfbildnis des Dombaumeisters von Sankt Veit, Peter Parler. Die bisherigen 1000-Kronen-Noten bleiben weiter gesetzliches Zahlungsgeld.

Freudiges Wiedersehen im italienischen Königshaus. In einem Krankenhaus des Roten Kreuzes in Rom befand sich auch ein dreijähriges Kind, das bei dem Luftangriff unverletzt geblieben war, und das seine Eltern nicht wiedergefunden hatte. Als die italienische Königin dieses Krankenhaus besuchte,

nahm sie das Kind mit sich und brachte es zur Villa Savoja. Das Kind wußte nicht mehr als seinen Vornamen: Mario. Der Vater konnte jedoch bald ermittelt werden, und er konnte sein Kind, das er schon verloren oder verschüttelt glaubte, im Königshaus wieder in Empfang nehmen.

Kragen wieder an den Mann gebracht. Die NS-Frauensschaft Braunschweig richtet in allen Ortsgruppenbereichen eine besondere Tauschstelle ein, die diesmal ausschließlich den Männern zugute kommt weil hier im Wege des Tauschverfahrens Kragen, die im Augenblick nicht gebraucht werden, wieder an den richtigen Mann gebracht werden wollen.

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 30. Juli:
Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 15—15.30: «Bäuerlicher Reigen» volkstümliche Weisen. — 15.30—16: Solistenmusik: Bach, Mozart, Reinhold Keiser. — 16—17: Aus bekannten Opern und neuerlicher Konzertmusik. — 17.15—18.30: Bunte Melodienfolge. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20: Dr. Goebbels-Artikel aus dem «Reich». — 20.15—22: Suppen Operette «Boccaccio», Dirigent: Rudolf Kattig.
Deutschlandsender: 17.15—18.30: N. W. Gade, List, Svendsen u. a. — 20.15—21: Zweite Sendung des Reznicek-Zyklus: Violinkonzert, Sinfonie B-dur, Leitung: Arthur Rother. — 21—22: Komponistenbildnis: Franz Schubert.

UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr Perseus 2219
Hans Holt, Winnie Markus und Walther Janssen in
Wenn die Götter lieben
Ein Leben zwischen Sorgen und Liebe, Glück und Armut, Demütigung und Erfolg — das Leben eines der genialsten deutschen Musiker schildert dieser fesselnde und tiefbewegende Wien-Film.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Wo 16, 18.30, 20.45 Uhr
So 13.45, 16, 18.30, 20.45 Uhr

ESPLANADE
Einmal der liebe Herrgott sein
Ein Bavaria-Film mit Hans Moser, Irene v. Mayendorf, Lotte Lang, Ruth Eweler, Margit Symo, Fritz Odemar und Hans Zesch-Ballot.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule
Freitag, 30. Juli um 19 Uhr, Samstag, 31. Juli um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag, 1. August um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag, 2. August um 19 Uhr
Die Sache mit Styx
Viktor de Kowa, Margit Symo, Laura Solari, Will Dohm, Hans Leibelt und Theodor Loos.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf
Freitag um 20 Uhr, Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr
Illusion
mit Johannes Heesters und Brigitte Hornsey.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße
Von 30. Juli bis 5. August
Hans Holt, Winnie Markus und Walther Janssen in
Wenn die Götter lieben
Ein Leben zwischen Sorgen und Liebe, Glück und Armut, Demütigung und Erfolg — das Leben eines der genialsten deutschen Musiker schildert dieser fesselnde und tiefbewegende Wien-Film.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli
Vom 30. Juli bis 1. August Nur 4 Tage
Kinderarzt Dr. Engel
Paul Hörbiger, Viktoria v. Ballenke, Oskar Sima.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Edlingen
Vom 30. Juli bis 1. August
Weißer Flieder
Ein Terra-Film mit Hannelore Schroth, Mady Rahl, Hans Holt, Paul Henckels u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Eichtal
Vom 30. Juli bis 1. August
Zwei in einer großen Stadt
Ein Tobis-Film mit Monika Burg, Karl John, Hans Wemler, Marianne Simon und Hannes Keppeler.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld
Von Freitag, 30. Juli bis Sonntag, 1. August
Geliebte Welt
Dieser Film und seine Handlung ist der wichtigste Prüfstein der Ehe und Liebe. Er gibt kluge Antworten auf eine Frage, die jedem Menschenleben gestellt sind. — Darsteller: Brigitte Hornsey, Willy Fritsch, Paul Dahlke u. a.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Samstag, 31. Juli, Sonntag, 1. August Märchen-vorstellungen: Tra, tra, tra! — Die Zauberinsel — Kasper am Nixensee — Das Feuerzeug

Ion-Lichtspiele Pettau
Freitag, 30. und Samstag, 31. Juli, täglich um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag, 1. August um 15, 18 und 20.30 Uhr, Montag, 2. August um 18 und 20.30 Uhr
Geliebte Welt
„Ein Bavaria-Film mit Brigitte Hornsey, Willy Fritsch, Hedwig Wangel, Elisabeth Markus, Else v. Möllendorf, Mady Rahl, Margarete Haagen. — Die Ehe ist der wichtigste Prüfstein der Liebe. Dieser Film gibt kluge Antworten auf eine Frage, die jedem Menschenleben gestellt wird.“
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Sonntagvormittag um 10 Uhr Wochenschau-Sonder-vorstellung — Kulturfilm „Auf dem Wege zur Meisterschaft“.

Lichtspieltheater Trilail
Von 30. Juli bis 2. August
... dr. Crippen am Bord ...
Ein Terra-Film mit Rudolf Fernau, René Deltgen, Anja Elkoß, Gertrud Meyen usw. — Musik: Bernhard Richhorn. — Spielleitung: Erich Engels.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Von 31. Juli bis 2. August: Märchenfilm „Der gestiefelte Kater“

Filmtheater Tiller
Freitag, 30. Juli um 19.30 Uhr, Samstag, 31. Juli und Sonntag 1. August täglich um 16.30 und 19.30 Uhr
Was eine Frau im Frühling träumt
Ein Terra-Film mit Willy Fritsch.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Amtliche
Bekanntmachungen

Aufforderung

Auf Befehl der Obersten SA-Führung haben sich alle

SA-Männer

die in der Untersteiermark beruflich tätig sind und bisher noch nicht erfaßt wurden, schriftlich beim SA-Kommando Untersteiermark, Marburg/Drau, Gamserstraße 2, sofort zu melden. 258

Der Führer des SA-Kommandos Untersteiermark:
gez. Steinle, SA-Oberführer.

Achtung, Umsiedler!

Alle Gottschee-Umsiedler, die in der Untersteiermark wohnhaft und bis heute nicht im Besitze ihrer Einbürgerungsurkunde sind, wollen sich schriftlich oder mündlich unter Bekanntgabe des genauen ständigen Wohnsitzes an die Dienststelle des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums, Marburg/Drau, Hugo-Wolf-Gasse, Baracke I, wenden. 262-7

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!



Schwer trifft uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Stanislaus Glaser

Gefreiter,

bei einem schweren Sturmangriff an der Ostfront, im blühenden Alter von 21 Jahren, am 28. Juni 1943, den Heldentod fand

Wer unseren Lieben Stanko gekannt hat, weiß, was wir mit ihm verloren haben. 261-7

Bergneustift, Treun, Belgrad, Pettau, Mahrenberg, den 12. Juli 1943.

In tiefer Trauer:

Johann und Marie Glaser, Eltern; Johann, Alois, Martin, Franz, derzeit im Felde, Brüder; Katharina Furek, Maria Plainschek, Schwestern.



In Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland fiel am 28. Juli 1943 im Zollgrenzschutz der

Hilfzollbetriebsassistent

Franz Kaufmann

der Grenzaufsichtsstelle Obrisch.

Sein Opfer ist uns Verpflichtung.

Marburg, den 29. Juli 1943.

Der Vorsteher

des Hauptzollamtes Marburg/Drau

266-7



Hart und schwer traf uns die unerwartete Nachricht, daß unser lieber, einziger, lebensfroher Sohn und Bruder, Enkel, Nefte und Vetter, Kriegsfreiwilliger

Ludwig Kurt Grahmann

H-Mann der Leibstandarte H Adolf Hitler,

in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahnenfeld für Führer, Volk und Vaterland, kurz nach Vollendung seines 19. Lebensjahres, am 12. Juli 1943, bei den schweren Kämpfen bei Bjelgorod den Heldentod fand.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

C1111, den 28. Juli 1943. 263-7

In tiefer Trauer:

Ing. Walter Grahmann und Frau Emma, geb. Schüller; Ilse, Schwester, sowie alle Angehörigen.

Danksagung

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme anlässlich des Heldentodes unseres geliebten Gatten und Schwiegersohnes, des Herrn Dr. ADOLF FISCHER, Amtsgerichtsrates und Feldwebels, sagen wir herzlichsten Dank.

Pettau, am 27. Juli 1943. 260-7

Die Familien: Dr. Fischer und Dir. Kersch.

Dentist Max Wolf

verreist bis 22. August 741

Krewe!

Garant guter
Arsnei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewe!-Lauffen C. a. M. H.
Kehl

Ingenieur, Konstrukteur,
Zeichnungskontrollor,
Techniker, Zeichner

für interessante konstruktive Arbeiten werden eingestellt. Günstige Entwicklung und rasche Aufstiegsmöglichkeit werden geboten. Auftrags sind zu richten unter Kennwort »Zukunft Nr. 7614« an die Annoncen-Expedition Weiler & Co., Wien I, Singerstraße 2. 163-7

Kleiner
Anzeiger

Zu verkaufen

Großer Dörr-Trockenofen um RM 1050.— zu verkaufen. Marburg-Drau, Mühlgasse 9-II. 744-3

Unsere liebe Mutter, Frau

Aloisia Drewenschek

hat uns am Donnerstag, den 29. Juli, um 9 Uhr, im 29. Lebensjahre für immer verlassen.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 31. Juli, um 15.30 Uhr, in Drauweiler statt.

Marburg/Drau, den 29. Juli 1943. 779

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Aus einem arbeitsreichen Leben ist ganz unerwartet mein innigstgeliebter Mann, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel usw. Herr

Dr. med. univ. Hermann Lichtenegger

uns entzogen worden.
Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 31. Juli, um 15.30 Uhr, vom Geburtshause in Schönstein aus auf den Ortsfriedhof statt.

Schönstein, den 29. Juli 1943.

In tiefer Trauer:

Trude, Gattin Elisabeth, Mutter Hans, Bruder
Separate Anzeigen werden nicht ausgegeben. 745

Mein innigstgeliebter Mann und unser bester Tati, Bruder und Schwager, Herr

Wilim Lovrenčić

Beamter der E. V. Süd

hat uns heute nach langem, schwerem Leiden für immer verlassen

Seine sterblichen Überreste werden in der Feuerhalle in Graz eingeäschert. Die Urne wird in Agram in der Familiengruft beigesetzt.

Wieden a. d. Save, Agram, den 27. Juli 1943.

Mitzi geb. Nowak

Gattin

Olaf und Inge

Kinder

742

Gebe allen Verwandten und Freunden bekannt, daß meine liebe Gattin, bzw. Mutter, Tochter, Schwieger- und Großmutter Schwester Schwägerin und Tante, Frau

Therese Werschitz

Hausbesitzerin

am 28. Juli 1943 nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Wir begleiten die teure Tote am Samstag, den 31. Juli, um 15 Uhr, zur ewigen Ruhestätte auf den Magdalena-Friedhof in Drauweiler.

Die hl. Seelenmesse wird am Samstag um 6.30 Uhr früh in der Magdalena-Kirche gelesen.

Marburg, im Felde, Pürgg, Wien, Pettau, Brod/Sawe, den 29. Juli 1943.

Johann Werschitz, Gatte; Therese Horwat, Hans und Alexander Werschitz, Kinder; Fabian Horwat, Vater; Stanislaus Horwat und Fanny Werschitz, Schwiegerkinder; Natalie Horwat, Enkelin; Anny Oberländer, Nelly Geißler, Stefan Horwat, Karl Horwat, Geschwister; Fritz Oberländer, Sophie Horwat, Luba Horwat, Schwägerin und Schwägerinnen, und alle übrigen Verwandten. 743

Zu kaufen gesucht

Sauggasanlage Deutz, Kompl., 40 PS, Drehstromgenerator, 220/380 V, zu kaufen gesucht. Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Marburg-Drau. 4

Offene Stellen

Von Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Bäckereilehrling oder Gehilfe wird aufgenommen. Bäckerei Rebernak Brunnendorf 679-6

Kinderfräulein, womöglich Kindergärtnerin, zu 3 Kindern von Landherrschaft bei guter Verpflegung und Unterkunft dringend gesucht. Auskünfte aus Gefälligkeit im Holzgeschäft, Tegethofstraße 36-I. 710-6

Kinderfräulein mit Sprachkenntnissen, nicht über 30 Jahre, nach Radkersburg gesucht. Zuschriften unter »T. G.« an die Verw. 256-6

Fleischerlehrlinge wird sofort aufgenommen Wohnung und Kost ist alles im Hause Anzufragen: Gustav Haloschan, Fleischer und Wurstwaren-Erzeuger in Cilli, Grazerstraße 30. 255-6

Telephonistin zum sofortigen Eintritt gesucht. Agrarbezirksbehörde Marburg-Drau, Reiserstraße 3. 732-6

Hausgehilfin, die auch etwas kochen kann, wird dringend gesucht. Vorzustellen: Holzindustrie Kötsch 144. 618-6

Braver Möbellehrling wird sofort aufgenommen. Franz Wuzel, Kunstmühle, Gattersdorf bei Gombitz. 735-6

Köchin für frauenlosen Haushalt gesucht. Ernst Gert, Marburg-Drau, Herrngasse 13. 736-6

Lehrling wird aufgenommen. Rudolf Wagner, Elektromaschinenbau, Viktringhofgasse 30, Marburg-Drau. 734-6

Kindermädchen zwischen 17 und 30 Jahren nach Oberradkersburg gesucht. Zuschriften unter »L. B.« an die Verw. des Blattes. 257-6

Wohnungstausch

Tausche große Küche und Zimmer mit event. kleinerer Wohnung im Zentrum. Anzufragen bei R. Kossel, Mozartstraße 46. 731-9

Funde - Verluste

Eine Henne hat sich am 27. Juli 1943 verlaufen. Dopplatz 1 (Wirtschaftsamt) Bitte bei der Hausbesorgerin abzugeben. 737-13

Junger Foxterrier, hört auf den Ruf »Ajax«, hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei Pa. Rosina, Viktringhofgasse 26. 738-13

Verschiedenes

Tausche neues Herren-Puchrad gegen Nähmaschine. Event. Aufzahlung Anzufragen Perkostraße 42, Marburg. 720-14

Tausche schönes, neues Mädchenkleid für Trainingsanzug für 18jährige. Olga Florian, Berggasse 4. 739-14

Tausche guterhaltenen Sportwagen gegen ebenso guten Rundfunkempfänger. Anzufragen Drauweiler. Annengasse 7. 740-14

Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. »Marburger Zeitung«. Vertriebsabteilung

Wieviele Wäsche besitzen Sie? Diese Frage wird sich heute manche Hausfrau vorlegen. Eine Ergänzung ist nur in geringem Umfang möglich, deshalb ist es notwendig, den Bestand soweit als möglich zu erhalten. Durch falsche Behandlung und Unachtsamkeit im Haushalt gehen jährlich für viele Millionen Reichsmark Wäsche verloren! Die Henkel-Lehrschiff: »Wäscheschaden und ihre Verhütung« unterrichtet Sie an einer Fülle von Beispielen über solche Gefahren und gibt wertvolle Ratschläge zur Wäscherehaltung. Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

Als Drucksache an: PERSEL-WERKE, DUSSELDORF

Name:

Ort:

Unsere liebe Schwester und Schwägerin, Frau

Maria Karlowtschek geb. Kresnik

ehem. Besitzerin und Gastwirtin

hat uns am Donnerstag, den 29. Juli 1943 im 70. Lebensjahre plötzlich für immer verlassen.

Das Begräbnis unserer lieben Toten findet Samstag, den 31. Juli, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhof statt.

Die hl. Seelenmesse wird am Montag, den 2. August, um 6.30 Uhr, in der Pfarrkirche gelesen.

C1111, den 29. Juli 1943.

In tiefer Trauer:

JOHANN KRESNIK Bruder, im Namen aller übrigen Verwandten. 269-7

Brücke zwischen den europäischen Völkern

Die Zeitungen für die ausländischen Arbeiter im Reich

Vor der Machtübernahme zählte Deutschland Millionen von Arbeitslosen, heute fehlen in Großdeutschland werktätige Hände an allen Ecken, so daß fast alle europäischen Völker in mehr oder weniger großem Umfang Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt haben. Italienische, spanische, französische, wallonische, flämische, holländische, dänische, slowakische, kroatische, tschechische, bulgarische sowie russische und ukrainische Arbeiter sind in deutschen Fabriken und Betrieben und in der deutschen Landwirtschaft tätig.

Im Zuge der Betreuung dieser sich ständig vergrößernden Arbeitergruppen wurde neben der Einrichtung von Büchereien bald die Schaffung von Presseorganen notwendig, um die ausländischen Arbeitskräfte in den betreffenden Landessprachen über das Gastland zu unterrichten und gleichzeitig die Verbindung mit der Heimat aufrecht zu erhalten. So wurde im Mai 1941 mit der Herausgabe von Zeitungen für die ausländischen Arbeitskräfte begonnen, die im Auftrage der zuständigen Stellen der Fremdsprachen-Dienst besorgt. Gegenwärtig erscheinen folgende Organe für die ausländischen Arbeiter im Reich:

«Il Camerata» (Der Kamerad) für die Italienischen;
«Enlace» (Das Bandi) für die spanischen;
«Le Pont» (Die Brücke) für die französischen;
«L'Effort Wallon» (Wallonischer Wille) für die wallonischen;
«De Vlaamsche Post» (Die Post aus Flandern) für die flämischen;
«Van Honk» (Von der Heimat fort) für die holländischen;
«Broen» (Brücke) für die dänischen;
«Slovensky Tyzden» (Slowakische Woche) für die slowakischen;
«Domovina Hrvatska» (Heimat Kroatien) für die kroatischen;
«Český Dělák» (Tschechische Zeitung) für die tschechischen;
«Rodina» (Heimat) für die bulgarischen;
«Trud» (Die Arbeit) für die russischen;
«Ukrainez» (Der Ukrainer) für die ukrainischen;
«Wist» (Nachrichten) für die westukrainischen Arbeiter.

Außer «Enlace» und «Rodina», die vierzehntägig herauskommen, erscheinen alle aufgeführten Zeitungen wöchentlich. Hinzu kommen einige hauptsächlich fachlich orientierte Bergarbeiter- und Landarbeiterzeitungen sowie illustrierte Unterhaltungszeitschriften.

Der Vertrieb der Zeitungen, die sich von Tag zu Tag einer größeren Nachfrage erfreuen, erfolgt zum größten Teil im Abonnement über die Betriebsführungen, im Straßen- und Bahnhofsverkauf. Die Auflagenhöhe ist sehr beachtlich; sie beläuft sich bei einzelnen Blättern schon auf über 100.000.

Der Inhalt dieses neuen Zeitungstyps dessen Gestalter Schriftleiter des jeweiligen Landes sind, vermittelt den Arbeitern zur politischen Ausrichtung ein Bild von dem Ringen Europas um seine neue Einheit ebenso wie von dem Geschehen in der Heimat; er gibt an Hand von Aufsätzen und Bildern Einblick in deutsches Wesen und Wollen, unterrichtet über die deutsche Wirtschaft und die Arbeitsbedingungen. Eingehend werden alle arbeitseinsatzmäßigen Fragen, wie Steuerabzüge, Urlaubsgewährung, Verhalten bei Krankheit, Pflichten gegenüber dem Betriebsführer, wie alle sozialpolitischen Fragen fortlaufend besprochen. Auch die Unterhaltung (Erzählungen, Romane) und der Sport kommen nicht zu kurz. Durch regelmäßig erscheinende, leicht faßliche Sprachheften, die gesammelt bald einen Sprachführer bilden, ist den ausländischen Arbeitern die Möglichkeit gegeben, sich in kurzer Zeit die notwendigen Kenntnisse in der deutschen Sprache anzueignen. Diese Rubrik wird mit besonderem Interesse gelesen und die ausländischen Arbeiter wetteifern darin, sich in ihren deutschen Sprachkenntnissen zu vervollkommen. Einige Sprachführer sind inzwischen auch in Broschürenform erschienen.

Als neuer, im heutigen Weltfrieden entstandener Zeitungstyp geben die fremdsprachigen Arbeiterzeitungen ein überzeugendes Bild von dem wachsenden Zusammenschluß Europas, der neben dem Fronterlebnis der europäischen Soldaten die stärkste Förderung und Festigung findet in der Kenntnis von der deutschen sozialistischen Wollen, die die ausländischen Arbeiter heute an sich selbst erfahren und von dem sie voll Lob und Anerkennung ihrem Heimatlande berichten. Während die Presse alten Europa oft mehr ein Hindernis für die Verständigung zwischen den einzelnen Völkern war, schlagen die neuen Zeitungen eine Brücke von Volk zu Volk. Dadurch, daß Deutschland heute bei seinem großen Bedarf an Arbeitskräften aus den meisten europäischen Ländern Arbeiter beschäftigt, wird manches frühere Mißverständnis am besten aus dem Wege geräumt und durch das Sich-Kennen-Lernen das Sich-Verstehen zum Besten der europäischen Völkergemeinschaft gefördert.

Die Entthronung des Gänsekiels

Hundert Jahre deutsche Schreibfeder-Industrie

Der Geburtstag der stählernen Schreibfeder steht leider nicht eindeutig fest. In der Literatur ist verschiedenen Männern verschiedener Nationalität die Ehre zugeschrieben worden, die Erfindung gemacht zu haben. Das ist falsch: vor etwas mehr als einhundert Jahren begann der erste Deutsche auf dem europäischen Festland mit der maschinellen Herstellung von Stahlschreibfedern. Dieser Deutsche war Carl Kuhn, 1807 in Ulm geboren, der am 3. Juli 1843 mit einem Allerhöchsten, von Seiner Majestät Kaiser Ferdinand I. erteiltem Privilegium in der Theresienungasse zu Wien seine Fabrik eröffnete.

Wahrscheinlich etwa gleichzeitig, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, hat die Stahlschreibfeder in zwei, weit voneinander entfernten Städten das Licht der Welt erblickt: in Königsberg und München. In Königsberg hat sie der ostpreussische Schreiblehrer Dr. Johann Dietzer ersonnen und ausgeführt, in München der geniale Alois Senefelder, der Erfinder des Steindruckes. Beide entthronten damit die Federpose aus Gänse- oder Rahenfedern, das Schreibgerät eines Jahrtausends. Doch während es dem Kalligraph Dietzer von vornherein um die Erleichterung des Schreibens ging, kam es dem Steindruckers Senefelder zunächst nur darauf an, die feinsten Haarstriche auf die Solenhofer Plattenkalke zeichnen zu können, was mit dem alten Gänsekiel unmöglich war. Beide vermieden es, die Gestalt der Federpose nachzuahmen, wie ihre deutschen und ausländischen Vorläufer es taten, die nachweislich seit 1544 Schreibgerät aus Kupfer, Eisen, Messing oder Silber anzufertigen unternahmen. Auf den großartigen Einfall, nur ein winziges Stück Metall, am besten biesamen Edelmetall, in Form des unteren, eigentlich schreibenden Endes der Federpose an einem hölzernen Halter zu befestigen



Wolfgang und Konstanze
Hans Holt und Winnie Markus in dem Mozartfilm «Wenn die Götter lieben», der heute im Marburger Burg-Kino anlauft.

So haben die ausländischen Arbeiter längst erkannt, daß sie keineswegs nur in Deutschland hier arbeiten, sondern daß ihr Arbeitseinsatz bei uns sich schließlich auch für ihre eigene Heimat nützlich auswirkt. Die Ideen, für die sich diese aus einer Kriegsnotwendigkeit entstandenen Blätter einsetzen, nach dem Kriege das neue Europa beherrschen und eine feste Brücke, ein unzerbrechbares Band bilden zwischen Deutschland und den übrigen europäischen Völkern.

Horst Seemann

«Metallschreibfeder-Fabrik». In seinem Ankündigungsspektakel, einem kulturhistorischen Dokument, hat er kluge Worte für das zu seiner Zeit noch unverstandene Verhältnis zwischen Maschine und Handwerkertum gefunden und nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, «statt jährlich Millionen für Industrie-Erzeugnisse nach England zu schicken, unsere eigenen Bedürfnisse mit deutschen Arbeitern und deutschem Kapital selbst zu befriedigen». Als erschütternd tragisch muß es bezeichnet werden, daß sein aufstrebendes Werk in einer Herbstnacht 1858 durch verheerende Brandstiftung, hinter der sicher die englische Konkurrenz steckte, vollständig vernichtet worden ist. Carl Kuhn konnte nicht mehr die Kraft zu einer Neuaufrichtung finden. Im September 1856 wurde von Heintze und Blankertz in Berlin eine Stahlschreibfederfabrik «Größeren Maßstabes» eröffnet, wie die «Königliche privilegierte Berlinische Zeitung» vom 22. November 1856 meldete, deren ausführliche Darstellung mit der Bemerkung schloß, daß «die Herren Heintze und Blankertz bereits Handelsverbindung mit ihrem Fabrikate in dem Ausland, in Rußland, in der Türkei usw. angeknüpft haben».

Heute repräsentiert die deutsche Schreibfederindustrie über ein halbes Dutzend namhafter Werke. Allerdings scheint ihr namengebendes Erzeugnis allmählich in den Hintergrund zu treten. Das hat der Westfälische Friedrich Soennecken aus Föschede im Kreis Iserlohn angebahnt, berührt und zum Unternehmer geworden durch die 1872 bis 1874 gelungene Schaffung der Rundschraube und ihrer Rundschrauffeder. Er schuf auch 1888/89 den ersten wirklich brauchbaren Füllfederhalter. Damit war dem Kinde eines Dietzer und eines Senefelders knapp 90 Jahre später jene technische Vollendung geschenkt, um die schreibende Hand ein Leben lang begleiten zu können.

Der Dramatiker Hanns Gobsch, ein ehemaliger Generalstabsoffizier, der durch seine Schauspiele «Herr Varnhagen liquidiert», «Josefine von Rußland», «Die Kreuznacht des Berthold Lenz», «Der andere Feldherr» und «Maria von Schottland» bekannt geworden ist, wird am 1. August 60 Jahre alt.

Von der Schillerseer Bühne Terofal wird am 30. Juli das Lustspiel «Heirat auf Befehl» von Josef Zeitler aufgeführt.

Die Wiener Exi-Bühne gibt vom 17. Juli bis 6. August im Münchener Volkstheater ein Gesamtgastspiel.

Gauleiter beglückwünscht Dr. Papesch

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreiter stattete am Donnerstag morgen dem Regierungsdirektor Dr. Josef Papesch, Gauhauptstellenleiter für Kultur, in seiner Dienststelle einen Besuch ab, um ihm zum 50. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche auch namens der Behörde und der Bewegung auszusprechen. Der Gauleiter überreichte aus diesem Anlaß seinem bewährten Mitarbeiter als Festgabe ein Landschaftsbild von Prof. Pamberger. Auch Gauhauptmann Prof. Dr. Dadiou sowie Gaupropagandaleiter Fischer brachten Dr. Papesch persönlich ihre Glückwünsche dar.

«Komödie einer Nacht», ein Lustspiel von Fritz Zeberer, wurde im Badischen Staatstheater Karlsruhe, «Der Franzosenkönig», ein tragisches Schauspiel von Markus Rainer, in Innsbruck (Innsbrucker Helmatbühne) uraufgeführt.

Neun Millionen Karl-May-Bände. Der Karl-May-Verlag in Radebeul, dessen Gründer und Inhaber die Witwe Karl Mays, Frau Klara May, und Dr. E. A. Schmidt sind, kann jetzt auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Während dieser Zeit ist die deutsche Auflage der gesammelten Werke Karl Mays von 1,6 auf nahezu 9 Millionen Bände gestiegen. Übersetzungen davon liegen in zwanzig Fremdsprachen vor.

Die «Matica Hrvatska», die älteste und angesehenste kroatische Verlagsorganisation, die in diesem Jahre 100 Jahre besteht, konnte im Jubiläumsjahr allein 29 Werke in 32 Bänden in einer Gesamtauflage von 100.000 Exemplaren herausbringen, ein Beweis, wie das geistige Leben im selbständigen Kroatien aufblüht.

Mit der Aufführung des slowakischen Volkstückes «Das Weibergesetz» von Josef Gregor Tajovský brachte das Städtische Theater Teschen zum ersten Male einen slowakischen Dichter auf die deutsche Bühne.

Innerhalb eines Meisterkurses des bekannten deutschen Cellisten Paul Grümmer am Nationalkonservatorium in Lissabon kamen kürzlich Beethovens sämtliche Cellosolnaten mit Klavierbegleitung zur Aufführung. Außerdem hatten vorausgehende Veranstaltungen mit vier Solo-Suiten von Bach, Konzerten von Haydn, d. Albert, Lalo usw. großen Erfolg, so daß der bekannte Meistercellist aufgeführt wurde, nunmehr zum vierten Male einen Kursus durchzuführen.

Doribuch statt Poesiealbum

In dem Dorie Selmgast bei Gumma (Sachsen) ist mit gutem Erfolg der Versuch gemacht worden, auch die Schulpflichtigen an der Gestaltung des Doribuches zu beteiligen. Jedes Schulkind vom dritten Schuljahr an besitzt ein Heft, das, mit einem Bild aus der eigenen Heimat, einem Heimatgedicht und Zeichnungen geschmückt, zur Eintragung aller persönlichen Daten des Kindes und seiner Abstammung, lerne von Angaben über Namen und Geschichte des Ortes und seiner Fluren dient. In einem Ortsplan ist die Lage des Vaterhauses eingezeichnet, dessen Lichtbild eingeklebt werden kann. Auch für Berichte über das Vaterhaus ist Raum vorgesehen. In dieses Erinnerungsheft können auch Schulkameraden ihre Namen eintragen. So wird an die Stelle des Poesiealbums mit seinen verstaubten unpersönlichen Sinsprüchen etwas gesetzt, was sich einst für die Sippen- und Heimatkunde als Fundgrube erweisen wird.

Schach-Matt

Von Adalbert Mastnak

Unsere Abteilung befand sich wieder auf dem Marsch nach dem Westen. Es war eine unvergeßliche Fahrt — Tage voll Sonnenglast und sommerlicher Reife, Nächte voll silbriger Helle wie in den Juni-Tagen 1940. Vom Osten ging es über Berlin, Hannover, durchs Westfalenland und dann weiter über Belgien nach Frankreich hinein.

Auf solch einer langen Fahrt muß man irgend etwas tun, um sich die Spannkraft zu erhalten. Welche geistige Tätigkeit wäre hierzu geeigneter als das Schachspiel? Ich forderte Walter, der erst vor kurzem zu unserem F-Gruppe gestoßen war, auf, mit mir zu spielen. Er zögerte einen Augenblick dann sagte er zu: Bald hatten wir über dem Spiel die Umwelt vergessen.

Später, während aus dem Lautsprecher, den wir im Wagen eingebaut hatten, eine tiefe, dunkle Altstimme klang, erzählte Walter mir dann den Grund seines anfänglichen Zögerns.

Seit zehn Jahren ist das wieder meine erste Schachpartie. Ich wollte nicht mehr spielen und hatte meine guten Gründe dazu; denn damals verlor ich mit diesem letzten Spiel, wie ich meinte, meinen besten Freund.

Wir waren ein lustiges Kleeblatt — Hanne, meine Schwester, mein Freund Heinz, Traudl, ein liebes lustiges Mädel — und ich. Es gab keinen freien Tag, an dem wir nicht beisammen steckten, und Abend für Abend trafen wir uns bei

mir daheim. Die beiden Mädels musizierten, oder unterhielten sich auf ihre Weise. Uns Männer aber hatte der Schachdämon befallen. Wie heißt es doch gleich in jenem Gedicht?

Sklaven sind wir doch alle auch da, wo wir Herrscher uns dünken. Unwiderstehlich beherrscht uns das dämonische Brett!

Wir mußten einfach spielen. Da wir gleichwertige Gegner waren, gab es immer spannende Kämpfe. Das Spiel wurde zu unserem zweiten Ich. Alle übrigen Dinge unseres Lebens verbanden wir mit ihm — sogar die Liebe. Daran scheiterte dann unsere Freundschaft.

Es war Traudl, die schuldlos unser Verhältnis trübte. Mir schien es zuweilen, daß Heinz das Mädel gerne sah, ihr offenes heiteres Wesen war jedoch allen gleichmäßig zugetan. Ausgelassen und voller Freude tummelten wir uns des Sommers im Wildbach oder am See. Im Winter aber ging es in sauserer Fahrt mit den Brettern über die verschneiten Hänge. Wenn wir dann des Abends müde und zerschlagen waren, machten wir es uns in der Skihütte gemütlich. Wir Männer rauchten unsere Pfeifen, die Mädels aber sangen um die Wette, besonders Traudl mit ihrer schellen, hellen Stimme aus ihrem unerschöpflichen Vorrat an Kärntner Liedern. Wohl merkte ich dann und wann, daß mich Traudl des öfteren, wenn sie sich unbeschadet meinte, ansah und daß Heinz dadurch unruhig wurde. Ich wollte es jedoch nicht sehen und versuchte, es nicht zu beachten. Zwei Jahre hin-

Bist ja nicht allein!

Schreiest du durch harte Tage, trifft dich Leid und manche Plage: bist ja nicht allein.

Folgt ein Abend voller Sorgen einem regenschweren Morgen: bist ja nicht allein.

Nagt die Not an deinem Herzen, beugst du dich in vielen Schmerzen: bist ja nicht allein.

Alle müssen ihm begegnen und das Leid wird alle segnen: bist ja nicht allein!

Von Adolf Eidens

durch blieb unsere Freundschaft ungetrübt, bis...

Es war auf unserer letzten Bergfahrt in die Niederen Tauern Traudl stürzte; ich mußte sie über den Gadderhahn tragen, sie, dann — indem ich sie halb trug und halb stützte, weiter bringen. Wir mußten uns beeilen, um noch vor dem Aufsteigen des Nebels in die Schutzhütte zu kommen, wo uns mein Freund und Hanne bereits erwarteten. Seit diesem Tage fühlte ich oft Traudls fragenden Blick auf mir, und ich mußte dann an die Wärme ihrer Arme denken, die sie um meinen Hals geschlungen hatte. Im gleichen Maße stieg die Spannung zwischen uns Männern. Wir entfremdeten uns, und nur das Spiel war es, das uns zusammenzwang. So auch an diesem letzten Abend.

Es waren schwere Tage für mich, ich

wollte den Freund nicht verlieren, andererseits drängte alles zur Entscheidung. Heinz selbst führte sie herbei. Er war an diesem Abend mürrisch und verschlossen. Kaum, daß er Hanne und mich beachtete, umso länger hielt er Traudls Hand.

Nach dem Abendessen zogen sich die beiden Mädchen ins Nebenzimmer zurück. Wir setzten uns schweigend zum Brett. Heinz spielte erregt und hastig, dennoch überraschend gut in seinen kombinierten Angriffen. Ich war im Nachteil und nur auf Verteidigung bedacht. Auch mich erliefte eine Unruhe, umso mehr, als ich schwer bedrängt wurde. Einen Augenblick lang sah ich zu Heinz auf — und in haßerfüllte Augen. War das Heinz, mein Freund? Als ob er meine Gedanken erraten hätte, klang es scharf zu mir: «Sieh mich nur an. Ich liebe Traudl! Diese Partie soll darüber entscheiden, wer um sie wirbt.»

Schweigend spielten wir weiter. Ich erinnerte mich, daß Traudl in ihrer heiteren Art einmal zu uns gesagt hatte: «Nur den Will ich zum Manne, der der bessere Spieler von euch beiden ist, denn der ist auch der Beständigere!» Lachend war sie damals davon gelaufen. Ich hatte es als Scherz aufgefaßt — nun war es plötzlich Ernst geworden.

Die beiden Mädchen nebenan wußten nichts von den Vorgängen, die sich hier abspielten. Traudl saß am Flügel und spielte Brahms' Andante aus der Klavieronate in f-moll... «Der Abend dämmert, das Mondlicht scheint...» Leise glitten ihre Finger über die Tasten; dann setzte unerwartet das Fortis-

simo ein und damit ein Frohlocken und Jauchzen, das sich zur sieghaften Symphonie steigerte. Welch Schönheit und Kraft lag darin! War es diese Melodie, die mir die Festigkeit wiedergab? Mit einigen taktischen Zügen hatte ich die Lage auf dem schwarz-weißen Brett zu meinen Gunsten geändert. Ich wurde zum Angreifer. In den letzten Akkord fiel das unerbittliche «Schach-Matt».

Die Entscheidung war gefallen und Heinz zu schwach, sie zu ertragen. Mit einem Ruck sprang er auf und schleuderte das Tischchen weit von sich. Dann drehte er sich um und verließ grüßlos den Raum.

Seitdem habe ich Heinz nicht mehr gesehen, bis uns vor kurzem das Schicksal — nach mehr als zehn Jahren — auf der Rollbahn Minsk-Moskau wieder zusammengeführt hat. Unsere Kompanie ging nach vorne und wir rasteten einige Minuten. Da legte eine Kradschützen-Abteilung heran, an uns vorbei. Nach dem voraus Heinz. Ja, er war noch immer der alte wilde Junge. Ist es notwendig zu sagen, daß wir uns über dieses unerwartete Zusammentreffen freuten? Es war mehr als das, wir haben uns wieder gefunden und damit die Vergangenheit ausgelöscht; wir sind wieder die alten geworden.

Die Erzählung meines Kameraden war beendet. Damit auch unsere Schachpartie, denn es war dunkel geworden und der Mond warf sein helles Licht zu den Wagenfenstern herein. Am nächsten Morgen zeigte mir Walter ein Bild Traudls, seiner jungen Frau, mit der er seit Jahren in glücklichster Ehe lebt.